Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 303. Montag, den 28. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Rennen um den Türken.

Europa hat vor einem Jahrzehnt den fernsten Osten nicht richtig taxiert; jetzt ist es im Begriff im nahen Osten das da, malige Versehen zu wiederholen. Und warum ereifern sich die einzelnen Staaten so? Doch wahrlich nicht aus heißer Liebe zum Bruder Moslem, sondern weil einer dem andern nichts gönnt. Deutschland ist die einzige Großmacht, die im Orient keine direkten Macht-Interessen hat, die nur ihre wirtschaftlichen Verbindungen gefördert und die berechtigte Stellung seines Verbündeten Oesterreich-Ungarn nicht gekürzt sehen will. Aber die Anderen möchten sich gegenseitig ein Bein stellen, und dabei wird dasselbe herauskommen, wie bei den Japanern, die heute in Ostasien nicht allein die erste Macht darstellen, sondern sich auch ganz unverblümt weit gescheidter dünken, wie alle Europäer zusammengenommen. Niemand in Europa hat an diesen Aufschwung gedacht.

Heute ist die Türkei von allen Seiten umworben, den Muhamedanern ist dies Verhalten Europas schon bedenklich zu Kopfe gestiegen. Hier, wie in Japan nimmt die Regierung eine korrekte Haltung ein, aber die Volksmenge geht ihre eigenen Wege. Und darin liegt eben für die Zukunft die Gefahr, dieser Fanatismus darf absolut nicht unterschätzt werden. Nie und nimmer hätten die Türken den schwer schädigenden Boykott gegen die österreichischen Waren und Dampfer durchgeführt, wenn sie nicht bedeutend sich gehoben fühlten. Und dieses Selbstbewußtsein wird durch die Verhandlungen des soeben eröffneten türkischen Reichstags noch gesteigert werden.

Von allen Seiten, auch vom Präsidenten des Deutschen Reichstags, sind Glückwunsch-Telegramme an die neue türkische Volksvertretung gerichtet worden, gut, man wünscht einer jeden vielversprechenden Neu-Einrichtung Glück. Aber nur das darf man nicht erwarten, daß die Türken in heißer Inbrunst das christliche Europa in die Arme schließen werden, für sie bleiben die Christen doch die „Giaurs". Und die türkischen Christen die Macedonier, Griechen, Armenier, und wie sie alle heißen, sind erst recht dafür bekannt, daß sie Europa nur unter dem Gesichtspunkte des Geschäfts-Verdienstes betrachten.

Niemand kann heute sagen, ob das Reformwerk in der Türkei wirklich gedeiht; aber ist dies der Fall, dann kann Europa sich den „Mund wischen", und diese ganze asiatische Bewegung, die von Japan ausging, China in Mitleidenschaft zog, die Indien zu ergreifen drohte, wird einen außerordentlichen Umfang gewinnen. Wenn die europäischen Großmächte einmal nicht mehr, wie heute, den asiatischen Profit in die Tasche stecken können, dann werden sie merken, daß sie selbst die Hauptschuld hieran hatten, eben weil der Eine dem anderen nichts gönnte.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Das Weihnachtsfest wurde im Neuen Palais zu Potsdam in gewohnter Weise gefeiert. Der Kaiser wohnte zuerst der Bescheerung beim ersten Garde-Regiment bei, dann folgte die Beschenkung der Hofstaaten und zuletzt die der Familienmitglieder. Die Prinzessin Viktoria Luise, einzige Tochter des Kaiserpaares, wohnte diesmal zum letzten Male im Kinderkleid der Bescheerung bei. Im nächsten Jahre erfolgt die Konfirmation.

Die Politik feiert heutzutage keine Feste. Sie rackert sich überall redlich und im Schweiße ihres Angesichts ab, Siegesfeiern aber sind nicht vergönnt. Das ist so überall im Auslande und auch bei uns im deutschen Vaterlande. Die wirtschaftlichen Verhältnisse kamen hinzu, um den Weihnachtstrubel in diesem Jahre auf ein recht bescheidenes Maß herabzudrücken. Aber eins ist uns geblieben: Der Friede Europas wurde auch in diesem Jahre nicht gestört, und sind auch die Balkanwolken noch keineswegs zerstoben, die Hoffnung, daß auch sie, ohne schwere europäische Konflikte herbeizuführen, vorübergehen werden, darf doch aufrecht erhalten werden. Der Friede ernährt. Unter seinen Fittichen ist das deutsche Erwerbsleben sicher geborgen. Die Konjunkturen wechseln, das ist nun einmal so. Darum läßt aber noch kein braver Mann den Kopf hängen. Deutscher Fleiß, deutsche Gründlichkeit und deutscher Unternehmungsgeist werden die vorübergehende Periode wirtschaftlichen Ungemachs überwinden und, bleibt uns nur der Friede erhalten, eine neue Blüteperiode herbeiführen.

Der dritte Kaisersohn, Prinz Adalbert von Preußen, wird am 4. Januar sein erstes selbständiges Kommando als Führer des Torpedobootes "S. 143" bei der ersten Schulflottille antreten. Der Prinz wird in der Torpedowaffe drei Jahre dienen.

Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das gegenwärtig im Bundesrate beraten wird, bringt gegenüber dem gleichen Gesetze vom Jahre 1896 nicht unwesentliche Aenderungen. Durch das neue Gesetz sollen Nachschübe bei Ausverkäufen verhindert werden. Ausverkäufe werden vielmehr nur dann gestattet, wenn sie durch besondere Veranlassungen (Todesfall, Umzug usw.) berechtigt erscheinen. Es wird von dem Kaufmann, der einen Ausverkauf veranstalten will, verlangt, daß er eine Liste derjenigen Waren, die er dem Ausverkaufe zu unterstellen gedenkt, der Polizei überreicht. Letzterer soll ein Kontrollrecht darüber zustehen, daß nicht mehr und nicht andere Waren ausverkauft werden, als der Behörde angezeigt wurden. Die Polizei soll auch befugt sein, einen Ausverkauf zu untersagen, falls aus den Umständen erkenntlich ist, daß ein Umgehung des Gesetzes geplant ist. Die übrigen Aenderungen des Gesetzes beziehen sich auf eine engere Auslegung der Bestimmungen über unlautere Anpreisungen. Als Strafen sind Geld — und im Wiederholungsfalle auch Freiheitsstrafen vorgesehen. Nebenbei kann auch die Publikation des Urteils in Tages- und Fachzeitungen ausgesprochen werden.

Was das Ausland kann, kann der Deutsche auch. Von diesem Gedanken hat sich auch unser Reichsmarineamt leiten lassen und seinen gewaltigen Kohlenbedarf für das Jahr 1909 bei deutschen Zechen, die sich zur Gewährung annehmbarer Preise verstanden, in Bestellung gegeben. Englische Kohle kommt nur für einige Sonderzwecke zur Verwendung.

An dem bevorstehenden Rücktritt des preußischen Kultusministers Dr. Holle ist nicht mehr zu zweifeln. Ob er wirklich nur Gesundheitsrücksichten sind, die den Minister zu seinem Entschlusse drängen, muß dahin gestellt bleiben; man hat es schon anders gehört. Neugierig ist man, ob der Ministerial-Direktor Schwartzkoppen der kommende Herr im Kultusministerium werden wird. In konservativen Kreisen würde man diese Ernennung begrüßen, in liberalen sie bedauern.

Zur Reform der Arbeiter-Versicherung. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist den neuen Versicherungsgesetzen auch ein Gesetz über die zwangsweise Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten angefügt. Man hofft, daß die Krankenversicherung der Landarbeiter günstig auf die Armenpflege auf dem platten Lande einwirken wird.

Berggesetznovelle. Die dem preußischen Landtage zugedachte Berggesetznovelle beschränkt sich nicht auf die Heranziehung von Vertrauensmännern der Arbeiterausschüsse zur Gruben-Kontrolle, sondern bezweckt auch die Ausdehnung der Verantwortlichkeit für die Betriebssicherheit auf die Zechenbesitzer, die Verwaltungen und ihre Beamten.

Boykott der tschechischen Vereine in Berlin. Dem Boykott des tschechischen Bieres und der Prager Schinken ist jetzt auch der Verruf der tschechischen Vereine gefolgt. Die Berliner Saal-Besitzer haben beschlossen, keinem Tschechen-Verein einen Saal für Winter-Festlichkeiten zu überlassen.

Der Arbeitsmarkt im November wies eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat auf. Diese war nicht nur durch die alljährlich um die gleiche Zeit in die Erscheinung tretneden Saisoneinflüsse herbeigeführt, sondern namentlich auch durch die Fortdauer der rückläufigen Bewegung in einer Anzahl Großindustrien. Im Ruhrkohlenmarkte hielt die Abschwächung unverändert an, in der Roheisen-Industrie sammelten sich immer mehr Vorräte auf, der größte Teil der Baumwollwebereien war andauernd schlecht beschäftigt. Die elektrische Industrie war dagegen, namentlich in den Großstädten, befriedigend beschäftigt. Für eine kleine Anzahl Industrien brachte das Weihnachtsfest eine Besserung.

Aus den Schutzbezirken.

Unsere junge Diamanten-Industrie in Deutsch-Südwestafrika ist durch den ihr auferlegten Ausfuhrzoll von 10 Mark pro Karat nach der Meinung der Interessenten gefährdet. Der Zoll ist zu hoch, da ein Teil der Ausbeute überhaupt nicht den Wert von 10 Mark pro Karat besitzt; außerdem ist er zu früh eingeführt worden, denn alle Betriebe befinden sich noch in der Entwickelung, und der Besitzstand ist noch ungeklärt. Von Lüderitzbucht aus wurden daher an den Reichskanzler und an den Abgeordneten Bassermann Petitionen gerichtet, in denen um Ermäßigung des Zolles gebeten wird.

Unsere farbige Schutztruppe in Afrika besteht zur Zeit aus 2528 Köpfen. Sie soll jetzt noch um Signalisten verstärkt werden.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Lemberg, 27. Dez. Die deutschfeindliche Hetze in Galizien nimmt immer ernstere Formen an. Im Lemberger Rathause hielt Professor Twardowski einen Vortrag über „freiwillige Germanisierung". Die von fanatischem Haß gegen alles, was deutsch ist, getragenen Ausführungen fordern eine völlige Beseitigung jedes deutschen Wortes, jeder deutschen Lebensäußerung innerhalb ganz Galiziens. In keiner Familie, keinem Hause, bei keiner Behörde oder Verwaltung, in keinem Geschäfte, auf keinem öffentlichen Platze darf ein deutsches Wort geduldet werden, denn der Deutsche sei nicht nur ein Erbfeind des Polentums, sondern sei der Polen-Nation auch sonst völlig fremd.

Aufruhr in Herzegowina. Ein Telegramm aus Novibazar berichtet, daß eine aufrührerische Bewegung an verschiedenen Punkten der Herzegowina ausgebrochen ist, die großen Umfang anzunehmen droht. Infolgedessen herrscht auch in ganz Bosnien lebhafte Erregung.

Frankreich. Paris, 27. Dez. Präsident Fallieres äußerte im Verlaufe einer Unterredung, daß er, so lange er Präsident sei, niemals ein Todesurteil unterzeichnen werde, daß er vielmehr während der Amtsdauer seiner Regierung Gebrauch von seinem Begnadigungsrechte machen werde. Es wird hervorgehoben, daß keine Abstimmung der Kammer den Präsidenten zwingen könne, auf sein Begnadigungsrecht zu verzichten, da dieses auf der Verfassung begründet ist.

England. London, 27. Dez. Rabatt beim Steuerzahlen. In England hat man die erfreuliche Entdeckung gemacht, daß man einen Rabatt von der Regierung verlangen kann, wenn man seine Steuern früher bezahlt, als sie fällig sind.

Venezuela. Caracas, 26. Dez. Der bisherige Vize-Präsident Gomez hat in einer Proklamation in aller Form die Würde eines Präsidenten der Republik übernommen, also mit anderen Worten Castro für abgesetzt erklärt. Er verspricht die Berücksichtigung des nationalen Wohles und betont, daß es Freunde des bisherigen Präsidenten gewesen seien, die ihm nach dem Leben getrachtet hätten. Zum Schluß verspricht er eine friedliche und würdige Lösung der internationalen Verwicklungen herbeizuführen, in Frieden und Eintracht nach innen und außen zu leben und streng gesetzlich zu regieren. Castro wird hiergegen protestieren, doch wird ihm daß nichts helfen, da die Mehrheit der Bevölkerung auf Seiten des neuen Präsidenten steht, der jetzt die Macht und das Geld hat. Die holländischen Forderungen sind von der neuen Regierung in der Hauptsache, wie bestätigt wird, bereits bewilligt. Alle politischen Gefangenen sind freigelassen, die natürlich eine wesentliche Unterstützung des Präsidenten Gomez bilden werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. Dezember 1908.

Die Freude kommt von außen nicht,
Im Herzen ruht der wunderbare Quell,
Aus dem wir Lebensmut und Wonne schöpfen.

v. Auffenberg.

** **(Weihnachten),** das Fest der Liebe und Freude, auf welches sich Groß und Klein, Jung und Alt so lange gefreut hat, liegt wieder hinter uns. Verrauscht ist der Jubel der Kinder, erloschen die Kerzen des Weihnachtsbaumes und verklungen sind die alten, ewig schönen Weihnachtslieder, die auch bei den Erwachsenen Erinnerungen an die selige Kindheit zurückzaubern. Aber im kindlichen Gemüt von Groß und Klein klingt Weihnachten noch lange nach. Groß und Klein waren vergnügt und vergaßen die schlechten Zeiten und sonstigen Molesten. An Geschenken, wenn auch mehr nützlichen, hat es ebenso wenig gefehlt, wie an Brautpaaren, die ja ein besonders reizvolles Bild im Festrahmen gewähren. In die Kuchenberge ist schon manche Lücke gekommen, auch von „kaput gegangenen" Spielsachen erzählt der Kindermund. Durch die Freundlichkeit des Kalendermannes waren uns in diesem Jahre drei Feiertage bescheert, und mehr wie sonst hatten sich alle, auch in der Ferne weilenden Familienglieder um den lichterstrahlenden Weihnachtsbaum versammelt. Das Straßenbild war durch die vielen auf Urlaub befindlichen Soldaten aller Truppengattungen ein äußerst lebhaftes und auch in den Restaurants und Konzertsälen herrschte an allen Feiertagen ein reger Verkehr; im Kinematographen-Theater „Reichskrone" war zeitweise kaum ein Platz zu bekommen, bei dem prächtigen Programm übrigens kein Wunder. Der Winter hat ebenfalls mal wieder seine Visitenkarte in einem großen Teil von Deutschland abgegeben. Leichter Schnee, Rauhreif schufen hübsche Landschaftsbilder.

Nun geht es schnell zum alten Jahr hinaus, zum neuen hinein. Was es bringen mag? Hoffen wir das Beste und lernen wir im übrigen immer mehr uns bescheiden.

** **(Der „Freischütz")** war an allen drei Feiertagen das Ziel zahlreicher Ausflügler, nicht allein von hier, sondern auch aus der weiteren Umgebung. Herr Straetmanns hatte an allen drei Tagen größere Konzerte veranstaltet und dabei auch für die nötige Abwechslung Sorge getragen. Am 1. Feiertage spielte die Kapelle des 160. Infanterie-Regiments aus Bonn, allerdings in Zivil und in wenig festlicher Gewandung, sodaß Herr Straetmanns des öfteren von seinen Gästen bezüglich der „Militär"-Kapelle interpelliert wurde. Am 2. Feiertage warteten die vom Gesangwettstreit des „Sängerbund" her noch bestens bekannten Gebr. Höfer aus Solingen mit köstlichen Liederspenden auf und für gestern war das hier so beliebte Betzel'sche Solisten-Orchester aus Dortmund verpflichtet. Daß bei den Programmen der verschiedenen Konzerte auch dem Weihnachtsfeste Rechnung getragen war, versteht sich wohl von selbst. Die sämtlichen Tische des großen Saales waren mit kleinen Weihnachtsbäumchen geschmückt, und als alle die vielen Hunderte von Lichtern aufflammten, war es gar kein Wunder, daß bei allen Konzertbesuchern bald eine rechte Weihnachtsstimmung vorherrschte. Herr Straetmanns hat mal wieder den Nachweis erbracht, daß er es versteht, seinen Gästen den Aufenthalt bei ihm angenehm und gemütlich zu gestalten. — Am Neujahrstage gibt der M.-G.-V. „Quartett" unter Mitwirkung des Betzel'schen Orchesters sowie geschätzter Solokräfte ein größeres Konzert am „Freischütz". U. a. wird der Verein den großen Chor Barbarossa von Jakobs mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

** **(Die Weihnachtfeier des evgl. Arbeiter- und Bürgervereins,)** die gestern abend im Saale des Herrn Rath stattfand, hatte einen äußerst zahlreichen Besuch aufzuweisen, ein Beweis für den guten Ruf, dessen sich die Festlichkeiten dieses Vereins erfreuen. Auch gestern sollten alle Erwartungen voll in Erfüllung gehen, denn der Verlauf des Festes war so harmonisch, so schön, daß die Stunden wie im Fluge entschwanden. Nachdem der 2. Vorsitzende, Herr Werkmeister Schulte, die Versammelten mit herzlichen Worten begrüßt hatte, wechselten Deklamationen und Vorträge mit Darbietungen des Posaunenchors (unter der Leitung des Herrn Schultz) und des Männergesangvereins (2 Chöre, unter Leitung des Herrn Klempt) in bunter Reihenfolge ab. Die Festrede hielt Herr Pastor Heinenberg. Die Krone der Feier aber bildete die Aufführung des Weihnachtsfestspieles „Ein heiliger Abend", ein ergreifendes Bild aus unserer Zeit. Den Darstellern wurde reicher und wohlverdienter Beifall zu Teil. Alles in allem eine schöne, erhebende Feier, die aufs Neue bewiesen hat, wie gut es der Verein versteht, für die Unterhaltung und Erbauung seiner Mitglieder zu sorgen.

** **(Elektrische Beleuchtung.)** Gewissermaßen als Weihnachtsgeschenk an die Bürgerschaft spendeten am heiligen Abend zum ersten Male die neuen elektrischen Bogenlampen von der Post, bei Lippmann und auf dem Marktplatz ihr Licht. Die Beleuchtung der Plätze ist eine sehr intensive und überstrahlt die der früheren mit Gas ganz gewaltig. Schwerte entwickelt sich immer mehr zur Großstadt.

** **(Nationaler Wahlverein.)** In der am Samstag, den 9. Januar, stattfindenden Versammlung wird an Stelle des durch Agitationsreisen zur Wahl in Siegen verhinderten Parteisekretärs Zabel und Dr. Hugo aus Dortmund Herr Parteisekretär Trotha aus Hagen einen Vortrag über ein noch mitzuteilendes Thema halten.

** **(Der Borromäus-Verein)** hat in den letzten Jahren sehr gute Fortschritte gemacht, der Bücherbestand der Bibliothek hat sich fast verdoppelt und beläuft sich auf etwa 800 Bände. In den letzten Wochen sind 100 neue Bände hinzugekommen. Auch Nichtmitglieder können Bücher erhalten. Bücherausgabe ist jeden Sonntag 1¾ Uhr. Der Verein ist ein katholischer Verein zur Verbreitung guter Bücher und Zeitschriften.

** **(Der kath. Arbeiterverein „St. Stephanus")** hatte am 2. Weihnachtstage seine Mitglieder und Freunde zu einer würdigen Weihnachtsfeier im Schwermannschen Saal versammelt. Ein reichhaltiges Programm war der Feier zugrunde gelegt. Herr Pfarrer Schnurbus hieß die vielen Festgäste namens des Vereins herzlich willkommen, während Herr Pater Stricker aus Steyl die Festrede hielt, und in großen Zügen ein Bild des Märtyrers Stephanus, des Patrons des Vereins zeichnete. Von Vereinsmitgliedern wurde ein hübsches Theaterstück „Friede den Menschen auf Erden" aufgeführt. Gemeinsame Lieder, Vorträge der neugegründeten Gesangabteilung des Vereins, sowie Deklamationen wechselten miteinander ab und ließen die Stunden leider viel zu schnell entschwinden. Mit einer Bescherung der Kinder wurde die schöne und erhebende Feier beschlossen.

** **(Blutvergiftung.)** In das evangelische Krankenhaus wurde am Donnerstag der 10jährige Schulknabe F. aus der Fleitmannstraße eingeliefert. Derselbe hatte sich vorige Woche beim Spiel eine kleine Verletzung am Mittelfinger der rechten Hand zugezogen, die kleine Wunde jedoch nicht beachtet. Jetzt ist Blutvergiftung hinzugetreten, und mußte sich der Kleine einer größeren Operation unterziehen. Also Vorsicht! s

** **(O Tannenbaum, o Tannenbaum . . .)** Daß es nötig ist, bei der Weihnachtsfreude auch die nötige Vorsicht walten zu lassen, erfuhr am ersten Weihnachtsabend die Familie W. an der Hörderstraße. Infolge Stoßens an den Tisch fiel der auf ihm stehende brennende Tannenbaum um, und im Nu brannten die Fenstergardinen. Jedoch gelang es sehr bald den Zimmerbrand zu löschen, ehe er größeren Umfang annehmen konnte.

** **(Die Gewinne)** unserer Preisaufgabe haben, wie uns zu unserer Freude und Genugtuung von allen Seiten mitgeteilt wird, überall sehr gut gefallen und lebhaften Beifall gefunden. Die Weihnachtsgans hat, wie wir hören, auch noch als Kindtaufsgans Verwendung gefunden.

** **(Neuer Wirt.)** Herr Schwermann hat seine in der Wilhelmstraße belegene Wirtschaft an Herrn Wiemer aus Hörde verpachtet; letzterer hat das Lokal bereits übernommen.

** **(Traurige Weihnachten)** waren in diesem Jahre der Familie des Schaffners Karl Wiegeshoff, Sedanstraße wohnhaft, bereitet. In Ausübung seines Berufes geriet W., ein noch junger Mann, am heiligen Abend am Bahnhof Wrexen bei Scherfede im Sauerlande unter die Räder eines Wagens und wurde der rechte Fuß schwer verletzt. Im Krankenhause zu Scherfede, wohin der Verletzte gebracht wurde, ist ihm der Fuß unterhalb des Knies abgenommen worden.

** **(Vereinsfestlichkeiten.)** Am 2. Feiertage hatten verschiedene Vereine unserer Stadt und Umgebung in ihren Lokalen hübsche Festlichkeiten veranstaltet, so der Gesangverein „Liedertafel"-Schwerterheide im Lokale des Herrn Kordeck, der Theaterverein „Humor" im „Reiche des Wassers", der Dilettanten-Verein „Rosa" im neu eröffneten Lokal des Herrn Schneider in den Rosen und der Turnverein „Westfalia"-Villigst im Lokal des Herrn Peuckmann. Es würde zu weit führen, auf alle diese Festlichkeiten des näheren einzugehen, wir müssen uns darauf beschränken, zu konstatieren, daß sie alle sehr gut besucht waren, daß sie gut verlaufen sind und daß alle Besucher recht vergnügte Stunden verlebt haben.

** **(Kirchen-Konzert.)** Der hiesige evangelische Frauen-Verein veranstaltet am Sonntag nach Neujahr (3. Januar 1909) eine geistliche Musikaufführung. Das Konzert findet in der großen Kirche statt und beginnt nachmittags um 5 Uhr. Fräulein Anna Graeve, die sich nach Beendigung ihrer Musikstudien in Berlin als Konzertsängerin bereits einen Namen erworben hat, hat auf Bitten des Frauenvereins ihre Mitwirkung gütigst zugesagt. Sie wird mehrere Lieder zum Vortrag bringen. Weiter ist es gelungen, einen bedeutenden Meister der Orgel Herrn Musikdirektor Holtschneider aus Dortmund und den gleichfalls beim musikliebenden Publikum bekannten Konzertmeister Hrern Schmidt-Reinecke aus Dortmund (Violine) als Mitwirkende zu gewinnen. Sonach steht dem Schwerter Publikum in dem Konzert ohne Zweifel ein hervorragender Kunstgenuß bevor. — Damit möglichst vielen der Besuch des Konzertes ermöglicht wird, ist der Eintrittspreis auf 0 50 *M* pro Person festgesetzt. Der Preis für ein Programm beträgt 10 Pf. Der Erlös des Konzertes ist für die Arbeiten des Frauenvereins in Armen- und Krankenpflege bestimmt. Eintrittskarten und Programme werden durch Kinder in den Häusern zum Kauf angeboten werden. Da es aber vorkommen kann, daß hier oder da ein Haus übergangen wird, so sind Karten und Programme weiter käuflich bei den Vorstandsdamen des Frauenvereins: Frau Pastor Heinenberg, Westenstraße, Frau Rektor Berensmann, Königstraße, Frau Schröder, Hagener- und Brückstraßen-Ecke, sowie bei dem Küster Wallrabe.

** **(Theater.)** Am 2. Weihnachtstage wurde hier im Saale des Hotel Brückner von dem Berliner Residenz-Ensemble der Kadelburg'sche Schwank „Der Großschlächter von Chikago" aufgeführt, nachdem er bereits schon vor Jahren hier über die Bretter gegangen war. Die Aufführung war im Großen und Ganzen eine recht gute, nur hätte man die Rolle der Mary, der amerikanischen Erbin, mit einer jüngeren Dame besetzen müssen. Der Besuch der Vorstellung ließ sehr zu wünschen übrig.

** **Lichtendorf,** 28. Dez. Die Wahl des Gemeindevorstehers ist nicht bestätigt, und findet heute nachmittag eine Neuwahl statt.

** **Drüpplingsen,** 28. Dez. (Wirtschafts-Verpachtung.) Herr Flunkert hat seine Wirtschaft an den Milchhändler Wilh. Bornefeld verpachtet. Der jährliche Mietspreis soll 2050 Mark betragen.

Westfalen und Rheinland.

** **Hörde,** 27. Dez. (Die Scharlach-Epidemie) greift immer weiter in unserer Stadt um sich und fordert fortgesetzt ihre Opfer; es erscheint daher die dringende Mahnung angebracht, die größte Vorsicht im Verkehr mit Scharlachkranken zu beobachten. In einer der Familie Stümpel — die den Verlust von 4 Kindern zu beklagen hatte — verwandten Familie eines hiesigen Handwerksmeisters erkrankten fünf Kinder, von denen ein Töchterchen im Alter von 7 Jahren gestorben ist.

** **Hörde,** 27. Dez. (Größte Wage Deutschlands.) Eine außergewöhnlich große Wage wurde auf der Abteilung Hörder Verein der Aktien-Gesellschaft „Phönix" von der Eichungsbehörde geprüft und dem Betrieb übergeben. Die neue Wage steht mit ihren 17 Metern nutzbarer Brückenlänge an Größe bisher unübertroffen da. Ihre eigenartige Bauart ermöglicht es, daß trotz der hohen Wiegefähigkeit von 85 000 Kilogramm ihre Bedienung ohne Zuhilfenahme irgend welcher Elementarkräfte lediglich von Hand durch nur wenige Drehungen einer Kurbel ausführbar ist. Auch ließ sich die Wage, wie die angestellten Versuche zeigten, trotz ihrer riesigen Brückenlänge so genau herstellen, daß die Hinzufügung eines einzigen Kilogramms zur Last einen deutlich vernehmbaren Ausschlag an der Zunge des Wiegebalkens ergab.

* **Hagen,** 27. Dez. Eine nachahmenswerte Anregung gaben die hiesigen Eisenbahnbauabteilungen 1 und 2. In einem Rundschreiben an die bei dem hiesigen Bahnhofsumbau beschäftigten Unternehmer richteten sie an diese die Anfrage, wieviel ausländische Arbeiter von ihnen beschäftigt werden, und gaben ferner den Unternehmern Anweisung, möglichst nur einheimische Arbeiter zu verwenden. Es wäre erfreulich, wenn bei anderen öffentlichen und privaten Bauten ebenso verfahren würde.

* **Iserlohn,** 27. Dez. (Weihnachtsfreude.) An einmaligen außerordentlichen Unterstützung zu Weihnachten sind in diesem Jahre 2000 Mark an hiesige Arme ausgezahlt worden.

* **Iserlohn,** 26. Dez. Der Arbeiter L. G. aus Ergste entwendete am 8. November d. Js., nachdem er 6 Tage zuvor aus dem Gefängnis entlassen war, seinem Schlafkollegen eine Schüppe. G. behauptet vor der Strafkammer des Landgerichts in Hagen, vor der er sich als rückfälliger Dieb zu verantworten hatte, daß ihn der Hunger zu dem Diebstahl getrieben habe, denn er habe sich für die 30 Pfennige, die er für die Schüppe erhalten habe, Brot gekauft. Der Angeklagte, der sich seit 6 Wochen in Haft befindet, wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Hamm,** 27. Dezbr. (Zeche „Radbod".) Die Bergwerksgesellschaft „Trier" teilt ihren Gewerken mit, daß auf Zeche „Radbod" bei Tag- und Nachtbetrieb etwa 1200 Kubikmeter Wasser täglich aus den Schächten gehoben werden und daß sie annimmt, daß Ende Dezember die Wettersohle (717 Meter) und in der zweiten Hälfte des Januar die zweite Sohle (777 Meter) wasserfrei werden. Es sei berechtigte Hoffnung vorhanden, daß die Förderung übers Jahr etwa wieder die gleiche Höhe wie vor der Katastrophe erreichen werde.

* **Recklinghausen, 27. Dezember.** (Die Errichtung eines Elektrizitätswerkes) auf kommunaler Grundlage seitens der kommunalen Körperschaften von Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen soll in nicht allzu ferner Zeit zur Ausführung kommen. Der Landrat des Kreises Recklinghausen beabsichtigt, in der Angelegenheit noch vor Jahresschluß dem Kreisausschuß eine größere Vorlage zu machen. Wo das zu errichtende Werk seinen Sitz haben wird, steht noch nicht fest.

* **Lüdenscheid,** 27. Dez. (Gasexplosion.) Hier hat sich eine Gasexplosion ereignet. Der Besitzer eines Hauses hatte, als sich ein starker Gasgeruch bemerkbar machte, einen Installateur kommen lassen. Als dieser zur Untersuchung der Gasuhr ein Streichholz anzündete, erfolgte eine Explosion im Nebenraum. Der Installateur ist unverletzt geblieben, im Erdgeschoß aber ist eine große Verwüstung angerichtet worden. Das Kellergewölbe unter einem Zimmer ist vollständig eingestürzt, die Wände sind zerrissen, die im Erdgeschoß untergebrachten Möbel mehr oder weniger zertrümmert. Die Straße war mit Glassplittern besät.

* **Elberfeld,** 27. Dez. (Eine Teuerungszulage) hat auch in diesem Jahre die Bergisch-Märkische Bank ihren Beamten gewährt. Sämtliche Beamte der Bank in Elberfeld und bei sämtlichen Filialen haben jetzt zu Weihnachten diese Teuerungs-Zulage in Höhe eines Monatsgehaltes ausgezahlt bekommen.

* **Mülheim-Ruhr,** 27. Dez. In der Kgl. Eisenbahnwerkstätte in Mülheim-Speldorf wurde heute vormittag der 50 Jahre alte verheiratete Schlosser Wilhelm Loggen aus Mülheim-Saarn von einer Transmission ergriffen und mehrere Male herumgeschleudert. Er starb sofort an den schweren Verletzungen.

* **Neuß,** 26. Dez. Dem Personal des Personenzuges der elektrischen Kleinbahn, die 9,34 Uhr am Bahnhofe abfährt, wurde auf der Düsseldorfer Straße zugerufen, daß zwei Balken auf das Geleise gelegt worden seien. Der Zug hielt an und die Mitteilung bestätigte sich. Die zwei Holzbalken hätten bestimmt eine Entgleisung herbeigeführt.

* **Trier,** 26. Dez. Auf der Schiefergrube Perl stürzte ein Förderkorb mit gefüllten Kippwagen in den 40 Meter tiefen Schacht. Er riß zwei Aufsichtsbeamte mit sich. Beide sind tot.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das größte Wasserreservoir der Welt wird das neue Londoner Reservoir in Honor Oak bilden, das anfangs des kommenden Jahres in Benutzung genommen werden wird. Vom technischen Standpunkte aus bedeutet das neue Werk einen großen Triumph des Metropoliten Water Board von London. Folgende Zahlen mögen einen Begriff von der Größe und dem Umfange des neuen Riesen-Reservoirs geben. Die Bauzeit betrug drei Jahre, und die Kosten belaufen sich auf Lire 180 000 (3 600 000 Mk.) Zu dem Baue des Reservoirs wurden nicht weniger als 14 000 000 Ziegelsteine verwandt; insgesamt kann das Reservoir in seinen vier Abteilungen 56 500 000 Gallonen (ca. 257 000 000 Liter) Wasser aufnehmen.

Die rauchigste Stadt der Welt. Der schlimme Ruf Chikagos als der rauchigsten Stadt der Welt ist jetzt durch wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt worden. Das Gesundheitsamt hat versucht, den Staub und Rußgehalt der Luft über Chikago festzustellen, in verschiedenen Höhen wurden Glasbehälter eingerichtet, in denen die von der Luft abgesonderten Staub- und Rußpartikel aufgefangen und täglich gemessen werden. Die Experimente haben ergeben, daß die Luft 300 Fuß oberhalb der Geschäftsgegend in einem Umkreis von einem Acre im Jahre nicht weniger als 7038 Pfund Schmutz enthält. In der Höhe von 35 Fuß betrugen die Ablagerungen sogar 6000 Kilo im Jahre. „Es ist unzweifelhaft, daß ein Kubikfuß Luft über dem Zentrum von Chikago dreimal soviel Schmutz enthält, als ein Kubikfuß Luft über London", heißt es in dem amtlichen Berichte, der Chikago damit den Rekord der rauchigsten Stadt der Welt zuspricht.

Der Vorläufer des Phonographen. Der Phonograph ist keine Erfindung des neunzehnten Jahrhunderts, schon vorher hat der menschliche Erfindungsgeist versucht, die Menschenstimme mechanisch zu reproduzieren. In einem im achtzehnten Jahrhundert erschienenen Buche, der berühmten Abhandlung Antonio Rivarols über die Universalität der französischen Sprache findet sich nach dem „Journal des Debats" der interessante Passus: „Unter den Händen eines Franzosen hat die Bronze gesprochen, und die Unsterblichkeit, die die Bücher unserer Sprache verleihen, gibt ein selbsttätig sich bewegendes Kunstwerk ihrem Klange". Rivarol erzählt dann von den „sprechenden Köpfen", die der Abbe Mical soeben erfunden habe. „Es sind zwei bronzene Köpfe, die sprechen und ganze Sätze hersagen. Sie sind sehr groß und ihre Stimme übermenschlich. Der große Künstler, der sie anfertigte, ging davon aus, daß die Sprache einem Blasinstrument gleiche, dessen Klappen im Munde liegen. Seine Köpfe sprechen in zwei Registern. Das erste ist ein Zylinder, der nur bestimmte Sätze gibt, das zweite Register enthält alle Silben der französischen Sprache, die nach einem sinnreichen, nur dem Erfinder bekannten System auf eine kleine Anzahl reduziert worden sind." Mit Enthusiasmus malt Rivarol aus, wie durch diese wuderbare Erfindung auch Fremde den Wohllaut und die Schönheit fanzösischer Dichtung genießen dürfen. Aber den Erfinder und seine Erfindung verfolgte das Mißgeschick. Die Regierung lehnte den Ankauf der „sprechenden Köpfe" ab und in einer Stunde des Mißmuts zertrümmerte der Abbe Mical sein Werk. Er starb im Jahre 1789 in größter Armut.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 28. Dezember, 7,30 Uhr: Doktor Klaus. Lustspiel in 5 Aufzügen von Adolf L'Arronge.

Dienstag, 29. Dez., 3,30 Uhr: Hänsel und Gretel. Märchen-Oper in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck. — Abends 7,30 Uhr: Der Waffenschmied. Komische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Mittwoch, 30. Dez., 7,30 Uhr: Wallensteins Tod. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Donnerstag, 31. Dez., 7 Uhr: Der Mikado oder: Ein Tag in Titipu. Japanische burleske Operette in 2 Aufzügen von Arthur Sullivan.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 303. Montag, den 28. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Forderungen-Verjährung.

(Nachdruck verboten.)

Wieder einmal steht der Schluß eines Kalenderjahres bevor, mit dessen Ablauf eine große Menge von Forderungen der verschiedensten Art verjähren. Deshalb halten wir es für angebracht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen. Es verjähren nämlich gemäß § 196 B.G.-B. mit Ablauf des 31. Dezember 1908 alle im Jahre 1906 fällig gewordenen Ansprüche

1. der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Besorgung fremder Geschäfte, mit Einschluß der Auslagen;

2. derjenigen, welche Land- und Forstwirtschaft betreiben, für Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgt;

3. der Eisenbahn-Unternehmungen, Frachtfuhrleute, Schiffer Lohnkutscher und Boten wegen des Fahrgeldes, der Fracht, des Fuhr- und Botenlohnes, mit Einschluß der Auslagen;

4. der Gastwirte und derjenigen, welche Speisen und Getränke gewerbsmäßig verabreichen, für Gewährung und Beköstigung sowie für andere den Gästen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse gewährte Leistungen, mit Einschluß der Auslagen;

5. derjenigen, welche Lotterielose vertreiben, aus dem Vertriebe der Lose;

6. derjenigen, welche bewegliche Sachen gewerbsmäßig vermieten, wegen des Mietszinses;

7. derjenigen, welche, ohne zu den in Nr. 1 bezeichneten Personen zu gehören, die Besorgung von Geschäften oder die Leistung von Diensten gewerbsmäßig betreiben, wegen der ihnen aus dem Gewerbetriebe gebührenden Vergütungen, mit Einschluß der Auslagen;

8. derjenigen, welche im Privatdienste stehen, wegen des Gehalts, Lohnes oder anderer Dienstbezüge, mit Einschluß der Auslagen, sowie der Dienstberechtigten wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;

9. der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, der Tagelöhner und Handarbeiter, wegen des Lohnes und anderer an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarter Leistungen, mit Einschluß der Auslagen, und der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;

10. der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrage vereinbarter Leistungen, sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen;

11. der öffentlichen Anstalten, welche dem Unterrichte, der Erziehung, Verpflegung oder Heilung dienen, sowie der Inhaber von Privatanstalten solcher Art für Gewährung von Unterricht, Verpflegung oder Heilung und für die damit zusammenhängenden Aufwendungen;

12. derjenigen, welche Personen zur Verpflegung oder zur Erziehung aufnehmen, für Leistungen und Aufwendungen der in Nr. 11 bezeichneten Art;

13. der öffentlichen Lehrer und Privatlehrer wegen ihrer Honorare, die Ansprüche der öffentlichen Lehrer jedoch nicht, wenn sie auf Grund besonderer Einrichtungen gestundet sind;

14. der Aerzte, insbesondere auch der Wundärzte, Geburtshelfer und Tierärzte, sowie der Hebammen für ihre Dienstleistungen, mit Einschluß der Auslagen;

15. der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher sowie aller Personen, die zur Besorgung gewisser Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, wegen ihrer Gebühren und Auslagen, soweit nicht diese zur Staatskasse fließen;

16. der Parteien wegen der ihren Rechtsanwälten geleisteten Vorschüsse;

17. der Zeugen und Sachverständigen wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

Soweit die Leistungen zu 1 für den Gewerbebetrieb des Schuldners, zu 2 nicht für den Haushalt, zu 5 nicht für den Weiterbetrieb erfolgt sind, unterliegen die Ansprüche der vierjährigen Verjährung. Demnach verjähren sie mit Ablauf des 31. Dezember, wenn sie im Jahre 1904 fällig geworden sind, während die im Jahre 1906 fällig gewordenen Ansprüche dieser Art erst mit Ablauf des 31. Dezember 1910 verjähren.

Mit Ablauf des 31. Dezember d. J. verjähren endlich auch alle im Jahre 1904 fällig gewordenen Ansprüche gemäß § 197 B. G.-B., auf Rückstände von Zinsen, mit Einschluß der als Zuschlag zu den Zinsen zum Zweck allmählicher Tilgung des Kapitals zu entrichtenden Beträge, die Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen, soweit sie nicht unter die Vorschriften des § 196 Abs. Nr. 6 fallen, und die Ansprüche auf Rückstände von Renten, Auszugsleistungen, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegehalten, Unterhaltungsbeiträgen und allen anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen.

Die Verjährung wird in allen Fällen nich durch Mahnung sondern durch Anerkennung seitens des Schuldners und durch Zustellung eines Zahlungsbefehls oder einer Klage unterbrochen. Vom Tage der Unterbrechung beginnt eine neue zwei- bis vierjährige Verjährungsfrist.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. Dez.

** **(Von den neuen Dreimarkstücken)** werden am 31. Dezember 15 Millionen Mark ausgeprägt sein, eine Prägung von weiteren 15 Millionen wird sich bald anschließen. Wenn darüber geklagt wird, daß zurzeit auffallend wenig neue Dreimarkstücke im Verkehr zu haben seien, so liegt die Erklärung hierfür einerseits in dem Umstande, daß von den ausgegebenen 5 Millionen Stücken der ersten Prägung auf den Kopf der Bevölkerung zurzeit nur ein Bruchteil kommt. Andererseits erschwert auch die Neuheit die Neuheit der Münze vorderhand eine weitere Verbreitung; das Publikum hält die in seinen Besitz gelangten neuen Dreimarkstücke, die den Reiz der Neuheit haben, gern zurück, besonders jetzt in der Weihnachtszeit, wo die neuen Taler zu Geschenkzwecken dienen. Die Reichsbank hat nur eine geringe Anzahl Dreimarkstücke in ihrem Besitz. Von der Konkurrenzmünze des Talers, dem Fünfmarkstück, ist für das Jahr 1909 eine Prägung nicht in Aussicht genommen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Münze durch die Ausgabe der Dreimarkstücke vom Verkehr abgestoßen werden.

** **(Wurst mit Mehlzusatz).** Die Metzger und Händler mit Wurstwaren seien darauf aufmerksam gemacht, daß nach der neuesten Rechtsprechung das Feilhalten von Wurst mit Mehlzusatz, gleichgiltig ob letzterer beim Verkauf bekannt gegeben war oder nicht, als Uebertretung nach § 367 R.St.G.B. anzusehen und zu bestrafen ist.

** **(Einziehung der Reichskassenscheine zu 50 Mark und 20 Mark.)** Um die Einziehung der Reichskassenscheine zu 50 und 20 Mark und den Umtausch der alten Reichskassenscheine zu 5 Mark zu beschleunigen, sind ide Kassen der Justizverwaltung angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden Reichskassenscheine der bezeichneten Art nicht wieder auszugeben, sondern an die Reichsbankstelle abzuliefern. Die nicht an Reichsbankplätzen befindlichen Gerichts- und Gefängniskassen haben diese Scheine an die Justizhauptkasse einzusenden.

** **(Pferdemarkt zu Dortmund.)** Augenblicklich ist man in der Großviehmarkthalle auf dem städt. Viehhof in Dortmund eifrigst damit beschäftigt, etwa 1200 Pferdestände für den ersten großen Pferdemarkt, den die Stadt Dortmund auf Anregung vieler Interessenten für den 3. u. 4. März 1909 vorbereitet, einzurichten. Ca. 1000 Pferde sind von westfälischen Händlern bereits angemeldet, und unterliegt es nach den gepflogenen Verhandlungen keinem Zweifel, daß auch die Landwirte der weiteren und näheren Umgebung einige hundert Tiere auftreiben werden. Als eigentlicher Markttag wird der 4. März angesehen werden, doch ist gestattet, bereits am Tage vorher von Mittags ab mit dem Handel zu beginnen. Weitere Märkte sind in Aussicht genommen für den 4. und 5. August und 27. u. 28. Oktober 1909. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die guten Vorbereitungen der Märkte ist eine Kommission gewählt worden, die bereits beschlossen hat, die Märkte in ähnlicher Weise durchzuführen, wie sie auch in rheinischen Städten abgehalten werden. Interessenten wird der Magistrat der Stadt Dortmund gern weitere Mitteilung machen.

** **(Portoermäßigungen.)** Die „Nordd. Allg. Ztg." weist auf folgende nicht genügend bekannte Portoermäßigungen hin: Seit dem 1. Juli d. Js. werden Briefsendungen jeder Art aus Deutschland nach den deutschen Postanstalten in China (Amoy, Kanton, Futschau, Hankau, Itschang, Nanking, Peking, Schanghai, Swanau, Tientsin, Tschifu, Tschingkiang, Tsinanfu, und Weihsien) zu denselben Tazen befördert, wie die Briefsendungen zwischen Deutschland und dem Schutzgebiet Kiautschou. Danach sind z. B. Briefe bis 20 Gramm mit 10 Pf., üb. 20 Gramm mit 20 Pf., einfache Postkarten mit 5 Pf., und Drucksachen bis 50 Gramm mit 3 Pf., Warenproben bis 250 Gramm mit 10 Pf. zu frankieren.

Durch Kampf zum Sieg.



Erzählung
aus Schwertes Vergangenheit
von
F. Hué.

Nachdruck verboten.

I. 1

„Heda, Bauer, Du sollst sofort mit Deinem Gespann kommen, uns das Korn einfahren zu helfen!"

Ein Knabe von etwa zwölf Jahren in der malerischen Tracht des dreizehnten Jahrhunderts war es, der diese Worte in hochmütig klingendem Tone ausrief. Ein grünes Hütlein auf dem lockigen Haupte, die schlanken Glieder in ein feines Röcklein aus kostbarem flandrischen Tuch gehüllt, die grauen Augen verächtlich über die schweißtriefenden Gestalten der Erntearbeiter schweifen lassend, so stand er auf dem Felde, die Verkörperung all jenes Uebermutes und jener Geringschätzung jeder produktiven Arbeit, welche schon damals — im Jahre 1225 — eine tiefe Kluft zwischen den höheren und niederen Ständen schuf.

Der Kleine war schmuck anzusehen in seiner höfischen Kleidung, mit dem leichten Jagdspieß in der Rechten, dem kurzen Weidmesser im Gürtel und der zierlich geschnitzten, in Gewicht und Größe den Kräften des jugendlichen Schützen angemessenen Armbrust auf der Schulter.

Hinter dem jungen Gebieter stand ein stämmiger Jägerknecht, einen edlen Falken auf der derben, behandschuhten Faust.

Der Mann, dem der Befehl galt, war ein junger Bauer von etwa fünfundzwanzig Jahren, dessen Gesicht und Hände von harter, beschwerlicher Arbeit in heißer Sonnenglut redeten. Blonde Haare ringelten in reichen Wellen auf seinen Nacken und seine Schultern herab, unter der braunen Stirn blitzten blaue Augen kühn ins Weite und ein zierlicher Schnurrbart schmückte die Oberlippe.

Mißmutig richtete er sich in die Höhe, und nachdem er einen prüfenden Blick nach Südwesten gerichtet hatte, wo sich die düsteren Schwaden eines schweren Unwetters durch das Lennetal heraufwälzten, versetzte er:

„Wer verlangt das? Dein Bruder?"

„Wer sonst? Du sollst aber sofort und unverzüglich kommen, Richwin."

Richwin von der Becke maß den Knaben mit einem unwilligen Blick.

„Dein Bruder hat eine seltsame Weise, Nachbarn um Beistand zu bitten. Und besonders jetzt, wo jeder, der ein bißchen Frucht sein eigen nennt, jede Sekunde ausnützen muß, den Roggen ins Trockene zu schaffen. Sieh, wie sich über Westhofen die Wolkenbänke durcheinander schieben! Das setzt ein furchtbares Gewitter. Jetzt ist das Korn hübsch ausgedörrt, regnet es aber, so mag der liebe Himmel wissen, wann wir es eintun können. Leute, hallet euch an die Arbeit!"

Dieser Befehl galt dem Gesinde, welches die Ankunft des Junkers als einen willkommenen Anlaß begrüßte, ein wenig verschnaufen zu dürfen.

„Ich sage Dir noch einmal, Du sollst kommen!" wiederholte der Knabe.

„Es geht nicht, Wilprecht. Du siehst ja selber, mein Wagen ist halbgeladen."

„Dann wirf das Korn herab," versetzte der Kleine, indem er mutwillig eine Stiege umstieß, daß die Körner haufenweise in die Stoppeln prasselten. Dem Landmann schwebte eine derbe Zurechtweisung ob dieser Ungebühr auf den Lippen. Doch bezwang er seinen Verdruß und sagte mit halb spöttischem, halb mitleidigen Lächeln:

„Da sieht man, was Ihr Herrenkinder von der Bauerei versteht! Du drischest den Roggen auf dem Felde aus, obgleich Du weißt, wie arg mir das Wild die köstliche Gottesgabe geschädigt hat. Und dann verlangst Du obendrein, ich solle das Fuder wieder abladen! Das dauert gerade so lange, als wenn ich den Wagen fertig lade und in meine Scheune fahre."

„Das heißt, Du versagst uns den geringen Dienst."

„Wenn Du es einen Dienst nennst, — dann ja! Doch nicht, wenn Du Vernunft annimmst und einen Gefallen von mir verlangst. In einer halben Stunde bin ich bereit, und gern bereit, Euch als Nachbar gefällig zu sein."

** **(Postausweiskarten.)** In die Bestimmungen der Postordnung über die Aushändigung von postlagernden Sendungen ist eine Ergänzung eingefügt, wonach auf Antrag von den Postämtern gegen eine Schreibegebühr von 50 Pfg. Postausweiskarten auszustellen sind, die bei allen Postanstalten als Ausweis gelten.

** **(Den Behörden ans Herz zu legen.)** Da der Winter die Jahreszeit ist, in der es die Pferde am schlimmsten haben, so möchten wir einen Weg, wie man ihren Leiden erheblich vorbeugen könnte, hier mitteilen. Das großherzogliche Polizeiamt in Darmstadt veröffentlicht alljährlich im Winter eine Mahnung, daß „1. die Zugtiere niemals länger als unbedingt erforderlich und niemals unbedeckt im Freien stehen gelassen werden; — 2. das Zaumzeug im Stalle aufbewahrt oder anderenfalls vor dem Anlegen das Gebiß erwärmt wird; — 3. die Hufeisen der Pferde zum Schutze gegen das Ausgleiten gehörig geschärft bezw. mit Stollen versehen sind und, weil jederzeit mit dem plötzlichen Eintritt von Winterglätte gerechnet werden muß, stets Stollen zum Einschrauben mitgeführt werden, insbesondere sollte auch amtlicherseits im Laufe des Winters wiederholt durch Anschlag darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Fuhrwerke nur den Wegeverhältnissen entsprechend beladen werden dürfen, andernfalls die Polizeibeamten angewiesen seien wegen Tierquälerei einzuschreiten.

** **(Nahezu 2 Millionen Sendungen)** zumeist freilich Ansichtspostkarten, ist im letzten Jahre im Reichspostgebiet unbestellbar geblieben. Das bedeutet eine Zunahme um ein Viertel also ein starkes Anwachsen der Flüchtigkeit und Unaufmerksamkeit.

** **(Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 7. Armeekorps.)** Amt Dorstfeld. 2 Polizeisergeanten. Jahresgehalt 1200 Mk., Mietsentschädigung für Verheiratete 300 Mk., für Unverheiratete 100 Mk., sowie 100 Mk. Kleidergeld. Das Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Amt Derne. 2 Amtsassistenten. Anfangsgehalt 1350 Mk., steigend bis 2100 Mk., Wohnungsgeldzuschuß für Unverheiratete 125 M., für Verheiratete 300 M. — Gerichtsgefängnis Essen. Gefangenaufseher. 900 Mk. Gehalt und freie Dienstwohnung oder die gesetzliche Mietsentschädigung. Während der Probezeit 100 Mk., monatlich Diäten. Das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Amtsverwaltung Langerfeld. Polizeisergeant. 1100 Mk. Grundgehalt, 300 Mk. Wohnungsgeld, 150 Mk. Kleidergeld, 6 Alterszulagen von je 120 Mk. — Magistrat Münster. Kanzlist 1500 Mk. Das Gehalt steigt bis 2400 Mk.

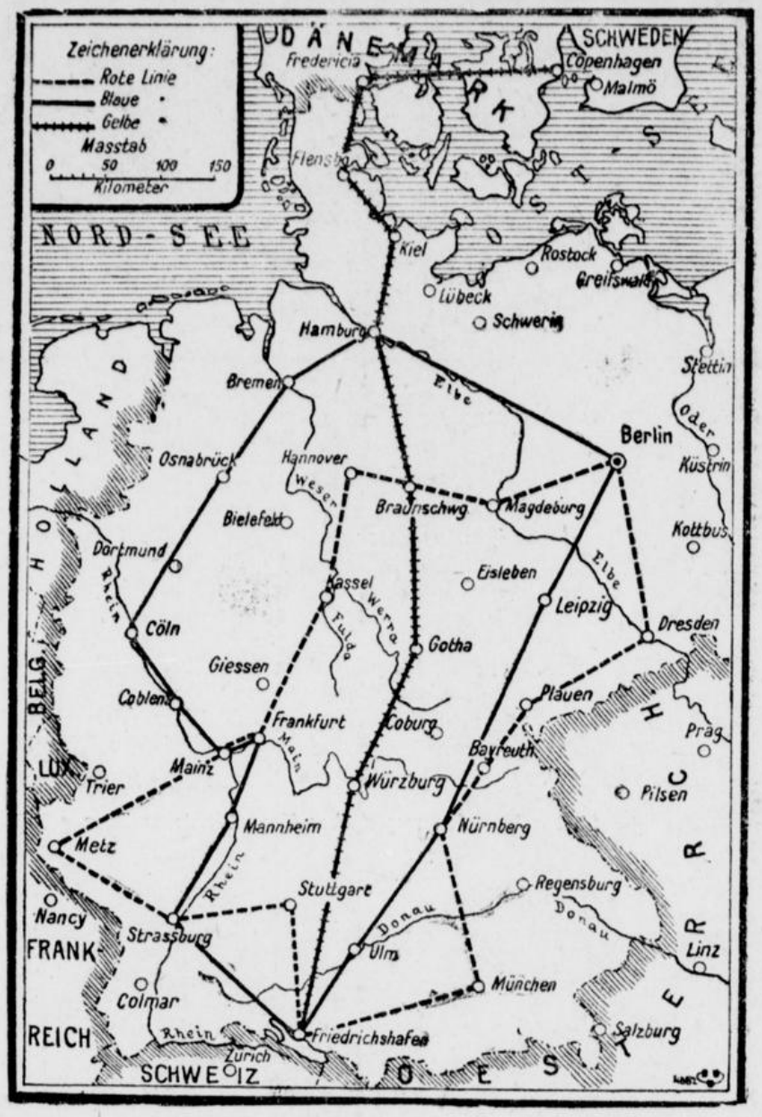
!! **Hennen,** 23. Dez. (Sitzung.) Am 30. d. Mts. nachmittags 4 Uhr findet hierselbst in der Wirtschaft Albrecht eine Sitzung des Gemeinderates Hennen statt. Auf der Tagesordnung stehen: Einführung des wiedergewählten Gemeindevorstehers und dessen Stellvertreters; Beschlußfassung über die Gültigkeit der Gemeinde-Verordneten-Ergänzungswahl vom 22. November; Einführung der wiedergewählten Gemeinde-Verordneten Bädehäsing, Nölle-Wying, Stork und Albrecht; Festsetzung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1909. Abnahme der Gemeindekassenrechnung für 1907; Wahl der Mitglieder der Wegebau-Kommission für 1909 bis 1911; Wahl der Mitglieder der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission für 1909 bis 1914. Sodann wird man noch über verschiedene kleinere Angelegenheiten beraten.

* **Hörde,** 23. Dez. Die hiesigen katholischen Schulen haben in den letzten Jahren außerordentlich an Schülerzahl zugenommen, sodaß es den beiden Rektoren kaum möglich war, die Amtsgeschäfte erledigen zu können. In Rücksicht darauf hat die Schuldeputation in ihrer letzten Sitzung beschlossen, einen dritten Rektor anzustellen und zwar zum 1. April 1909. Demselben wird die Leitung der alten Schildschule übertragen. Bezüglich des Wahlmodus wird insofern eine Aenderung eintreten, als die städtische Vertreteung jetzt nur das Recht hat, aus drei von der Regierung vorgeschlagenen Kandidaten einen auszuwählen. Diese bedingte Wahl besteht seit der Einführung des Schulunterhaltungsgesetzes.

Allerlei Unkraut.

Die „Halberstädter Allg. Ztg." (Nr. 260) berichtet aus Heudeber über die Betriebseröffnung einer „Zuckerrüben- und Senf-Fabrik". Ein neuer Triumph der Industrie. Jetzt werden Zuckerrüben in der Fabrik künstlich hergestellt. Der Zucker wird nun viel billiger werden.

Deutsche Luftschifflinien.



Als vor einigen Tagen die ersten Nachrichten von der Gründung einer deutschen Luftschifffahrtsgesellschaft durch die Presse liefen, klangen sie stark phantastisch und erregten Staunen und geradezu Zweifel. Jetzt liegen genauere Meldungen vor, durch welche die Angelegenheit allerdings ein ernsteres Gesicht gewinnt. Es handelt sich um die „Deutsche Aerostationsgesellschaft," welche zunächst zwar Luxusfahrten veranstalten will, in erster Linie aber ihr Schwergewicht auf die Schaffung von „Luftbahnhöfen" also Aerostationen richtet, das sind Hallen, in denen Luftschiffe oder Ballons eine Unterkunft finden können und die zugleich mit Hotels verbunden sind. Die Gesellschaft beabsichtigt, den Flugsport im Großen zu ermöglichen und will Luftschiffe nach dem Zeppelinschen Muster erwerben und zunächst an Leute zu Fahrten vermieten, bei denen das Geld keine Rolle spielt. Selbstverständlich werden die Luftschiffe von Angestellten der Gesellschaft gelenkt und bedient und sind an bestimmte Linien gebunden, da nur an diesen Unterkunfts-Hallen vorhanden sein werden. Geplant sind drei solcher Linien. Die eine, die blaue Linie, führt von Friedrichshafen über Ulm, Nürnberg, Jena Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Osnabrück, Köln, Koblenz, Mainz, Frankfurt, Mannheim und Straßburg nach Friedrichshafen zurück. Die zweite, die rote Linie, geht von Friedrichshafen über München, Nürnberg, Plauen, Dresden, Berlin, Magdeburg, Hannover, Kassel, Frankfurt, Mainz, Metz, Straßburg und Stuttgart nach Friedrichshafen zurück. Die dritte, die gelbe oder Auslandslinie geht von Friedrichshafen direkt nach Norden und zwar über Würzburg, Gotha, Braunschweig, Hamburg, Flensburg, Kiel und Fredericia nach Kopenhagen. Der Rückweg erfolgt in umgekehrter Richtung. Selbstverständlich sollen die Stationen nicht alle gleichzeitig eingerichtet werden. Jedenfalls wird mit der blauen Linie begonnen werden und zunächst nur zehn Stationen errichtet werden. Unsere Kartenskizze ermöglicht unseren Lesern eine Uebersicht über den großartigen Plan; für den alle Autoritäten der Luftschiffahrt große Sympathien ausgesprochen haben.

Die „Tägl. Rundschau" (Nr. 527) berichtet: „An der städtischen Realschule in Braunschweig ist am 1. April ein Oberlehrer für Mathematik, Naturbeschreibung, Geographie, Turnen anzustellen; 3400 bis 70 000 ℳ." Man merkt, daß Braunschweig nicht in Preußen liegt; in Braunschweig wird nicht gebremst.

Die „Lübecker Nachrichten und Eisenbahnzeitung" vom 1. November enthalten folgende Mitteilung: „Spurlos verschwunden ist seit sechs Wochen der Ofensetzer Biermann aus Hadersleben. Biermann ist ohne Biermittel fortgegangen." „Ohne Biermittel — soll es doch wohl heißen — sollte niemand von Hause fortgehen, am wenigsten ein Biermann, sagte Biermörder, als er das las.

Die „Münstersche Zeitung" (Nr. 304) meldet aus dem Militärgefängnis in Rennes: „Zwei Häftlinge rotteten sich zusammen, sangen die Internationale und bedrohten die Wächter. Es mußte eine starke Truppeabteilung aufgeboten werden, um die Ruhe wieder herzustellen." In Wirklichkeit hat sich nur ein Häftling zusammengerottet, und es war keine starke Truppen-Abteilung notwendig, um ihn zur Räson zu bringen. Es genügte zu diesem Zwecke schon ein Armeekorps.

Der „Tag" (Nr. 340) zitiert die „Deutsche Ztg.", die von der Steuervorlage des preußischen Finanzministers folgendes gesagt haben soll: „Wenn wir schon bedauern, daß er, der einst so energisch eine verständige Heirats-, eine gesunde Volksstands-Politik vertrat, nun hat ganz fallen lassen, was er ehedem verehrte usw." Eine Heiratspolitik kann nur durch eine hohe Junggesellensteuer getrieben werden, und gerade die hat Rheinbaben niemals vorgeschlagen.

Die „Dresd. Nachr." (Nr. 363) melden: „Der Kronprinz stattete dem Reichskanzler Bürsten Bülow einen längeren Besuch ab." Der Reichskanzler hat mit einer Bürste gemein, daß er manchen Flecken wegputzen muß. Aber er ist nicht so borstig. Uebrigens müßte doch Bürsten-Bülow geschrieben werden.

Die „Kieler Zeitung" teilt aus Schleswig mit: „Die Sanierung der durch ihren entflohenen Geschäftsführer Grotkop um über 15 000 ℳ geschädigten Handwerkerbank, G. m. b. H., dürfte nunmehr gesichert sein. Die gestrige Versammlung beschloß endgültig die Auflösung der Bank," Eine nette Sanierung! So ungefähr sanierte der berühmte Doktor Eisenbart.

Die „Deutsche Ztg." (Nr. 268) zitiert aus der Rede des Abgeordneten Gothein über die schwarzen Listen: „Auch hier muß die Klinke der Gesetzgebung beschritten werden." Selbst für den gewandtesten Staatsmann ist es schwer, auf der Klinke der Gesetzgebung das Gleichgewicht zu halten.

Nach Nr. 205 des „Hamb. Fremdenblatt" wurden wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verurteilt der Krämer H. zu einer Geldstrafe von 20 Mark oder einer vierzigtägigen Haftstrafe und sein Gehilfe O. „zu 5 Mark oder einer". — Der Gehilfe entschied sich, wie wir hören, nach einigem Besinnen für die eine Mark. (Kladd.)

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

28. Dez. Nebel, bedeckt, trübe, nahe Null, windig.
29. Dez. Heftige Winde, feuchtkalt, bedeckt, Niederschläge.
30. Dez. Kälter, meist bedeckt, Niederschläge, windig, Frost.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit von F. Hué.

2. Nachdruck verboten.

„Du hast nur noch wenig draußen, Richwin. Wir aber haben noch die ganze Ernte auf dem Felde stehen."

„Ich habe Deinem Bruder schon vorige Woche gesagt, er solle lieber an die Ernte denken, anstatt im Lür*) Treibjagden veranstalten."

„Du willst ihm doch keine Vorschriften machen, was er tun und lassen soll?"

„Bewahre. Aber wenn man die Zeit mit Nebendingen vertrödelt, muß man sich nachher nicht beklagen, wenn einem die Arbeit über dem Kopf zusammenwächst."

„Wir haben nicht Leute genug."

Der Bauer lachte laut auf.

„Ihr nicht Leute genug? Das ist das allerneueste! Wozu hat Herr Günther die vielen Knechte, die auf dem Hofe umherlungern? Wenn es auch meist isenbergische Söldner sind, die sich besser aufs Würfelspiel und Saufen verstehen, — ein bischen Korn einfahren und Heu verarbeiten können sie doch. Und weshalb faßt Ihr beide, Du und Benno, nicht an? Arbeit schändet nicht!"

„Wie, — ich soll meine Finger mit niedriger Arbeit besudeln!?" höhnte Wiprecht. „Dafür ist doch das Bauernpack da!"

*) Lür = Wald.

„Und ich bedanke mich ebenfalls dafür," versetzte Benno mit dem Stolz und Dünkel eines zünftigen Falkners, der als erklärter Liebling der Herrschaft auf die ehrliche Hantierung seiner Mitmenschen herabsah, „mich dazu herzugeben."

Er war kein Freund harter Plage und liebte das Müßiggängerleben. Der Gegensatz zwischen der Jägerei und dem Bauernstand, der sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Mittelalters hindurchzieht, war schon zu jener Zeit deutlich wahrzunehmen. Der gewöhnlichste Hundejunge, dessen Obliegenheiten einzig und allein darin bestanden, die Meute seines Herrn zu füttern und zu pflegen, deuchte sich ein viel höheres Wesen als der fleißige Landmann, auf dessen Schultern doch das Wohl und Wehe des ganzen Volkes ruht.

Richwin errötete vor Zorn.

„Dann weiß ich auch nicht zu raten!" erwiderte er. „Wenn ich fertig bin, will ich gern meine Gäule herleihen, — nicht eher. Sieh, da leuchtet es schon wieder! In einer halben Stunde ist der Regen da. Soll ich mein Korn verkommen lassen?"

„Morgen kann es wieder trocken sein," meinte Benno, „und dann hast Du keinen Schaden durch die geringe Verzögerung."

„Herr Günther auch nicht," versetzte Richwin treffend.

„Gut, gut, wir hören schon, wo Du hinaus willst," sagte der Falkner. „Du kehrst den freien Bauern heraus, wie Du es so gern tust."

„Aergert es Dich, daß Du nicht auch einer bist?"

„Herrenbrot schmeckt mir besser!"

„Hm, — das ist Deine Sache. Ich bin mit dem zufrieden, was mir Gott beschert hat, aber das möchte ich auch gern behalten. Es ist eine schlechte Zeit, wo jeder sparen und das Seine zurate ziehen muß. Doch siehe da, Wiprecht, dort zieht ein Reiher von der Ruhr daher! Laß Deinen Falken los! Oder scheut er auch die Arbeit?"

„Der!?" rief der Junker eifrig, wobei er dem herrlichen Vogel das prächtige Gefieder streichelte. „Der nimmt es mit jeglichem Getier auf, das die Luft durchsegelt! Betrachte nur seine Farbe, sein Federkleid, seine Fänge, — ich sage Dir, seinesgleichen gibt es keinen zweiten in der ganzen Grafschaft, selbst nicht im Reiche der Schweden, — so adlig ist sein Flug und über die Maßen hoch. Alle Gerfalken, Pilgerfalken, Spengel, Steinfalken und Schmerle müssen sich vor ihm verbergen, von Sakerfalken und Blaufüßen ganz zu schweigen. Habicht, Sperber und Terzel*) sind nur ein Traum gegen meinen edlen Vogel, für den Herr Heribert von Rinkerode mir fünfzehn vollwichtige Mark Silber geboten hat."

„Ich hätte ihn losgeschlagen," bemerkte Richwin von der Becke trocken auf die begeisterte Lobrede des Junkers, der durch seine Ausführungen bewies, wie vertraut er mit der damals von den höchsten Herrschaften leidenschaftlich betriebenen Falkenbeize war.

*) Alles Namen verschiedener Arten von Jagdfalken.

Gewalt an ihm sichtbar, es sah aus, als ob er an einem Herzschlag gestorben wäre.

Plötzlich erinnerte ich mich an Weras Worte: „Ja, Viktor Schibaieff hat Ansprüche an mich, aber seine Ansprüche an mich sind anderer Art, als Sie sich vorstellen."

Gleichzeitig kam mir ein anderer Gedanke. Ich lief schnell in die kleine Bibliothek und holte mir die Bibel, in der ich am Morgen geblättert hatte, als ich von Wera unterbrochen war — „Buch der Richter 4 21" hatte das geheimnisvolle Inserat gelautet. Ich fand die Stelle und las: „Da nahm Jael, Hebers Weib, einen der Zeltnägel und einen Hammer in ihre Hand und ging leise hinein zu Sisera und schlug den Zeltnagel durch seine Schläfe, so daß er starb."

Ich kehrte in den Salon zurück. Viktor Schibaieffs dickes, schwarzes Haar fiel über seine Schläfe. Ich strich es zurück und fand, was ich suchte. In seiner Schläfe war eine kleine, beinahe unsichtbare Wunde, durch welche ihm eine lange feine Nadel durch das Gehirn getrieben war.

Ich erinnerte mich noch, daß das Inserat „15/12" gesagt hatte. Als die Turmuhr auf St. Gudule 12 schlug, war die letzte Sekunde des 15. Dezembers entschwunden. Schreckensbleich verließ ich das Haus so still und lautlos, wie ich gekommen war. Die Polizei von meinem unheimlichen Fund in Kenntnis zu setzen, fiel mir nicht ein.

Am nächsten Morgen verließ ich Brüssel. Einige Tage nach meiner Rückkehr nach London las ich folgendes im „Daily Telegraph": „Die Leiche eines gewissen Viktor Schibaieff wurde kürzlich unter mystischen Umständen in einer unbewohnten Villa in Brüssel gefunden. Der Ermordete war ursprünglich ein wohlbekannter serbischer Anarchist, der, um seinen Kopf zu retten, Renegat wurde und seine Mitverschworenen nach dem berüchtigten Bombenattentat in Belgrad im Jahre 1902 verriet. Später tat er Dienste als Spion für die serbische Polizei. Die Villa, in welcher er gefunden wurde, gehört einer vornehmen, jungen Serbin namens Wera Darraca. Man vermutet, daß sie die Tochter von einem der Opfer des Ermordeten ist, aber sie ist spurlos verschwunden."

Originelle Hausordnung in einem Berliner Bureau.

1. Alle, die dieses Bureau betreten, werden höflichst ersucht, die Tür weit offen zu lassen.

2. Diejenigen, die hier nichts zu suchen haben, werden gebeten, recht oft zu kommen, auf dem bequemsten Stuhl Platz zu nehmen und möglichst lange zu bleiben.

3. Die Herren werden ersucht, zu rauchen: Echte Importen, feinste ägyptische Zigaretten, Zeitungen und Journale stehen zur Verfügung. Gespuckt wird auf den Boden, die Spucknäpfe sind nur zur Verzierung da.

4. Die Besucher werden darauf aufmerksam gemacht, daß das hier vorhandene Geld nicht etwa zu Geschäftszwecken gebraucht wird, sondern nur dazu da ist, denjenigen geliehen zu werden, die es zufällig brauchen sollten.

5. Es wird dringend gebeten, daß Gäste während der Hauptgeschäftszeit sich laut unterhalten oder pfeifen; sollte dies nicht die gewünschte Wirkung haben, so werden wir uns freuen, wenn sie die neuesten Gassenhauer singen.

6. Wenn die Besucher die Füße auf die Stuhlleisten der Bureaubeamten stellen und die Ellenbogen auf die Pulte stützen, so wird uns dies besonders angenehm sein, es erleichtert unsern Angestellten das Schreiben ganz ungemein.

7. Wir erwarten von allen, die uns aufsuchen, daß sie unsere Korrespondenz durchstöbern und sich die Adressen unserer Kunden notieren, besonders wenn sie aus derselben Branche sind.

8. Wir halten auf unserm Bureau zur Verfügung unserer geehrten Gäste: eine Auswahl Regenschirme (natürlich seidene), sämtliche Lokalblätter, Kursbücher, Fahrpläne aller Omnibus- und Straßenbahnlinien, sowie der Hoch- und Untergrundbahn, die Adreßbücher von Berlin und allen übrigen deutschen Städten, Briefpapier und Kuverts, Briefmarken und Postkarten. — NB. Für Briefpapier und Postkarten ohne Firmenaufdruck ist selbstverständlich auch gesorgt. Einen Versuch, die entnommenen Marken bezahlen zu wollen, würden wir als Beleidigung auffassen.

9. Sollten die Chefs gerade beschäftigt sein, so bitten wir den jeweiligen Besucher, sie in dieser Beschäftigung sofort zu stören. Keine Angelegenheit kann von größerer Wichtigkeit sein, als die seine.

10. Da wir absolut keine Verwendung für unsern Laufjungen haben, so steht er von früh bis spät unseren geehrten Gästen zur Verfügung.

11. Sollte ein Besucher zufällig in die Lage kommen, eine Privatunterhaltung zu hören, so bitten wir ihn, genau darauf zu achten, denn er wird sehr häufig gute Lehren daraus ziehen können.

12. Jeder, der den Wunsch hat, unsere sämtlichen Geschäftsräume zu besichtigen, wird höflichst ersucht, dies nur bei Regenwetter zu tun und den nassen Schirm in der Hand zu behalten. Die feuchten Spuren auf dem Fußboden tragen außerordentlich viel zur Gemütlichkeit in den Räumen bei. Der Schirmständer ist lediglich ein Schmuckstück und darf unter keinen Umständen benutzt werden.

✠



Der ehrliche Finder. Auf einer Londoner Brücke aß ein Herr eine Orange und warf die Schale ins Wasser, wobei ihm ein wertvoller Brillantring vom Finger glitt. Trotzdem er nicht erwartete, den Ring je wiederzusehen, zeigte er den Verlust doch bei der Polizei an und erhielt nach wenigen Tagen die Nachricht, er könne sein Eigentum in einer ziemlich weit gelegenen Stadt abholen. Der Ring war auf einen gerade vorüberfahrenden Lastkahn gefallen, und der ehrliche Schiffer hatte ihn bei der Polizei abgeliefert. Er erhielt eine Belohnung von 100 Mark.

✠

Kryptogramm.

Ratibor — Langensalza — Streitmacht — Windsor — Wagenrad.

Vorstehenden Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen, deren Zusammenstellung ein Sprichwort ergibt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

✠

Humor.

Sehr richtig. In einer der verkehrsreichsten Straßen Dresdens besteigt eine junge Dame, die einen Hund auf dem Arm trägt, den Omnibus. Während der Fahrt belästigt sie den vielbeschäftigten Schaffner fortgesetzt mit Fragen nach einer bestimmten Hausnummer der ziemlich langen Straße. Dort angekommen, läßt der Mann halten in der sehr berechtigten Annahme, die junge Dame wolle den Wagen verlassen. Diese tritt auch auf die Plattform, aber anstatt auszusteigen, hebt sie ihren Hund hoch und sagt: „Sieh der mal des Haas an, mei Hundchen, da is deine Mudder auf de Weld gekomm'."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 303. **Montag, den 28. Dezember 1908.**

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun war er es, der nach der Doktorin Hand griff so innig fest, als müsse er ihr besonders danken für diesen Lobspruch. „Warum ist sie nicht hier?" fragte er leise.

Wir hatten bis vor kurzem auf ihr Kommen gehofft. Dann ging's doch nicht. Ihre junge Schülerin wollte sie nicht missen. Das ist ein sehr zartes junges Mädchen, das schon seit Wochen an einem Lungenkatarrh leidet und nun gleich nach Weihnachten, unserem Winter aus dem Wege, an die Riviera gehen soll. Meine Tochter wird sie mitsamt der Mutter begleiten und mußte auf die Fahrt zu uns verzichten. Es ist das erste Weihnachten ohne sie. Mir fehlt unsere liebe Große sehr."

„Und mir erst," dachte Vollrad erschrocken. „Mein Gott, sie rückt mir ja immer ferner. Und wie viele der schwarzäugigen Feuerköpfe da unten werden sich in ihre zarte Holdseligkeit verlieben. Er war so bestürzt, daß er nun allen Ernstes unter Annelises hergesandten Gaben nach dem kleinsten Gedenkzeichen zu suchen begann. Nichts, nichts. Mutter und Geschwister hatte sie liebevoll und sinnig bedacht, für ihn fand sich nicht das kleinste Erinnerungswort, nicht der leiseste Gruß.

Ja, durfte er das denn erwarten? Sollte sie sich etwa für einen anonymen Blumenstrauß aufs Geratewohl bedanken? Lächerlich. Nein, natürlich nicht. Allein, sie hätte ebenfalls so sub rosa zeigen können, daß sie den Spender erraten, daß — daß — — Lieber Gott, was hält man nicht alles am Weihnachtsabend für glaubhaft, wenn man als reiner Tor mit Kindern jauchzt.

Da kam Fini von ihrem Tischplatz her auf ihn zugetänzelt. Sie hielt ein schmales, etwa zwölf Zentimeter langes Kärtchen in der Hand, das sie ihm strahlend bot. „Herr Klüven, ich möchte Ihnen auch was schenken. Ich glaube, dies soll ein Lesezeichen sein, das können Sie brauchen, nicht? Annelise hat's gemalt. Ist die Rose nicht wunderschön? Sie schreibt, ich dürfe es wieder verschenken, aber nur an jemand, dem ich gut wär'. Da, Sie sollen es haben."

Da hatte er sie in der Hand, eine herrlich gemalte Lafrance, die wunderbar natürlich auf dem graugetönten Kartonstreifen hingestreut war. Und als er sie mit liebevoller Genauigkeit betrachtete, sahen seine seligen Augen, kaum merklich zwischen zwei bräunlich gefärbte Blättchen geschoben, eine winzige Zahl, drei kleine Buchstaben. 31. Okt. entzifferte er. Herrgott, der Tag ihrer Abreise. Und diese Lafrance, sie mochte eine seiner Rosen sein.

Ja, ja, es geschehen noch Zeichen und Wunder. Da hatte er's, Annelises Gedenken. Auf Umwegen war's gekommen, aber es war da, war sein.

Trunken vor Glück beugte er sich und küßte des sinnigen Mädelchens rosige Wange.

„Kleine Fini, das ist mein schönstes Christgeschenk, o, wie danke ich dir."

Paul-Raffael, der sich gleich darangemacht, Herrn Klüvens famosen Malkasten einzuweihen, ließ jetzt sein Probewerk im Stich, um neugierig Annelises Pinselei kritisch zu beäugen. „Ganz nett," meinte er von oben herab.

„So was kann ich auch, bloß daß ich nicht gleich so'n feines Modell aufgabeln kann. Kostet zuviel. Wo sie das man her hat. Kopie ist's nicht. Steht ja ihr Name darunter."

„Natürlich hat deine Schwester nach dem Leben gemalt," ereiferte sich Vollrad, indem er das Blatt vorsorglich in seine Brieftasche steckte.

„So was kann noch lange nicht ein jeder, mein Junge."

Paul zuckte die Achseln. „Gott, Blumen! Daraus mach' ich mir noch nicht mal viel; aber wissen Sie, Herr Klüven, Sie möcht' ich malen. Wollen Sie mir gleich morgen in diesem Bratenrock mal sitzen, ja?"

Vollrad versprach es lachend, ungeachtet des brüderlichen Einwurfs: „Unverschämter Bengel, denkst wohl gar, es sei ein Vergnügen, deinem Geschmier standzuhalten?"

„Abwarten, Mentor, ich hab' Herrn Klüvens Wort, du aber wirst noch dein blaues Wunder sehen."

Ach, Vollrad hätte in seiner Glückseligkeit noch ganz andere Dinge versprochen, als die Bereitwilligkeit, einem zwölfjährigen, anscheinend heut an Größenwahnsinn leidenden Kunstjünger als Versuchskaninchen zu dienen.

So war es gut, daß nach einiger Zeit der Sekundaner mitten aus seiner Vertieftheit in den Kosmos, den Vollrad ihm gestiftet, die Uhr zog und ihn höflich erinnerte: „Verzeihen Sie, Herr Klüven, es ist halb sieben, und wenn Sie zu Brügges wollen — — —"

„Ja, danke, Fritz, ich hätt's fast vergessen und darf es doch nicht versäumen."

Aber nur zögernd ging er. Es waren nicht allein Klein-Sufes zärtliche Kinderarme, aus denen er sich schwer löste, er hatte die Empfindung, als verknüpften ihn sonst noch zahllose feine Fäden mit diesem ganzen

trauten Familienkreis, dessen Herzlichkeit und wieder schlichte Biederkeit ihn tief anheimelten. Ihm war, er dürfe nicht gehen, nirgendwo könne ihm so wohl sein, wie unter diesen guten einfachen Menschen, ihrer rührigen Strebsamkeit, ihrer seltenen Genügsamkeit. Und niemand anders auch ginge ihn so nahe an, denn sie.

Doch was half es! Auf der anderen Seite winkte ihm das eiserne Muß. Er durfte die kaum errungene Position nicht verscherzen. Ein übler Zwanzigbefehl war die Freundlichkeit seines Chefs schließlich auch nicht. Die zurückbleibenden Kollegen neideten ihm diese Einladung ernstlich. Mit dem Scherz: „Morgen ist auch noch Weihnachtstag, ihr Kinder," riß er sich los.

Wenig später schritt er im dichten Pelz durch die verschneiten Straßen.

Richtiges Weihnachtswetter.

Der Schnee, der tagsüber in dichtem Geflock niedergewirbelt war, lag nun in flaumigem Weiß auf Straßen und Dächern, denn ein gelinder Frost gab dem schimmernden Winterbild fleckenlose Beharrlichkeit. Am klar gewordenen Firmament flimmerten die bunten Sterne, aber die vielen, vielen Weihnachtskerzen, die hienieden aus zahllosen Fenstern in die weiße Nacht strahlten und ein Heer blitzender Funken in ihr weckten, machten sie schier erbleichen. Ja, selbst das blanke Mondschiffchen, das würdevoll in ruhiger Helle seine Bahn zog in dem stolzen Bewußtsein, zu dieser gleißenden Schneepracht zu gehören, wie die goldene Sonne in den blauen Lenztag, spielte gegenwärtig doch nur eine Nebenrolle.

Aller Augen suchten die Weihnachtslichter. Es mußte schon ein heimatloser Wanderer, oder sonst ein einsamer, familienfremder Mensch sein, der heut den Blick erdenabwärts kehrte und aus fernen Himmelsleuchten Trost und Freude schöpfte.

Nun, Vollrad stand mit beiden Füßen auf dem Boden, der versprach, ihm Heimaterde zu werden, und so schaute er über seine nächste Umwelt kaum hinaus. Er freute sich an der lichtbeglänzten Schneehelle der Straßen, dem funkelnden Tannenglanz hinter den Fenstern, und wie er dabei die frischkalte Luft einatmete und den festen Schnee unter seinen raschen Füßen knirschen hörte, wich die seltsame Beklemmung, die sich ihm vorhin aufs Herz gelegt, und ihm ward fast froh zu Sinne.

Sich der vornehmen Blücherstraße nähernd, ließ er das Stadtgetriebe völlig hinter sich und kam nun in eine fast ländliche Einsamkeit, wo die weißen Villen still in ihren weiten verschneiten Gärten standen und hinter herabgelassenen Jalousien nur ein diskreter Schimmer elektrischen Lichtes in die Nacht hinausglitt.

Hier kam die bleiche Mondleuchte mehr zu ihrem Recht. Von ungefähr sah Vollrad hinauf, nicht sehnsüchtig oder unruhvoll, nein, er lachte vergnügt in das bald volle Rund des geheimnisvollen kalten Lichtkreises, denn er dachte: „Das gibt klingenden Frost — prächtige Schlittenfahrt. Ob ich die ganze kleine Bande mal morgen hinausfahre in dies herrliche Winterprangen?"

Und er straffte den jungen Körper, dehnte sich, ob er wohl noch die frühere Geschmeidigkeit spüre.

„Zwei freie Tage, ha, die will ich nutzen. Einen halben Winter auf dem Kontorstuhl festgesessen. Das Leben hat's nicht gekostet, o nein, aber die Steifheit in den Knochen, die muß wieder raus."

Er winkte heiter dem stillen Licht zu: „Schaffe nur Frost, du kaltes Blaßgesicht, starrenden Frost."

Wenig später hatte er diesen Weihnachtswunsch völlig vergessen.

Da stand er in einem hohen weiten Saal, wo ihn eine blendende Lichtflut, wohlige Wellen von Wärme und köstlichen Blumendüften umschmeichelten, stand vor einer hohen Frauengestalt im weißen schleppenden Gewand, aus dem ein Leuchten und Gleißen brach, das alles Flammen und Glänzen umher beschämte.

Er neigte sich tief vor dieser königlichen Fee und staunte bei sich: „Daß es so wunderschöne Frauen nicht nur im Bilde gibt. Solche sah ich nie."

An diese schöne junge Frau, die ihn mit freundlicher Ruhe bewillkommnete, drängte sich jetzt mit lebhaftem Ungestüm ein Bübchen in schwarzer Sammetkluft, auf deren breiten Spitzenkragen sich dunkle seidige Locken ringelten. Dies entzückende Kind, der schönen Mutter völliges Ebenbild, glich in seinem kostbaren kleidsamen Anzug einem Edelknaben des Mittelalters.

„Als wäre er aus einem Vandykschen Fürstenbild herausgeschnitten," dachte Vollrad. Nun merkte er auch, daß er sich dennoch verspätet hatte, denn der Junge hatte bereits die Arme voller Spielsachen, um derentwillen er eben die Mutter mit irgendwelchem Anliegen bedrängte, und eine hastige Umschau belehrte ihn, daß er inmitten weihnachtlicher Strahlenhelle stand.

Er stammelte eine Entschuldigung, doch der Kommerzienrat, dessen strenge Pünktlichkeit oft gefürchtet wurde, winkte lächelnd ab: „Wir hätten ja gern gewartet; aber heut ist der Junge Regent. Seine Ungeduld war nicht länger zu zügeln."

„Ich mochte ihn überdies nicht allzulange aufbleiben lassen," schaltete die weiße Frau ein. „Eine Stunde über gewohnte Bettzeit ist ihm erlaubt, mehr würde schaden. Er braucht viel Schlaf, mein reizbarer Junge. Aber nun müssen Sie unsere Tannen sehen, Herr Klüven, ich habe sie selber geputzt. Wir sind ganz en famille. Möge es Ihnen bei uns gefallen. Es freut mich, Sie nun kennen zu lernen."

Sie sagte das im Ton der gelassenen vornehmen Dame. Vollrad hörte dennoch einen Hauch von Wohlwollen aus ihrer klaren kühlen Stimme heraus. „Sie muß von meinem Vorleben unterrichtet sein, legt mir meine Fehler nicht zur Last, bedauert nur unser Mißgeschick," dachte er.

„Und meine schönen Sachen müssen Sie auch besehen, ich hab' furchtbar viel bekommen," rief Harald. Auch aus den großen dunkelblauen Augen dieses verwöhnten Knaben lachte Kinderlust ihn an.

„Ob das Herrn Klüven interessiert?" Die junge Frau nahm lächelnd ihr schwarzlockiges Bübchen an die Hand und schritt mit leichten Füßen vor ihm her durch den weiten Saal. Das lange Gewand gab ihr etwas Schwebendes, aber den schönen Kopf trug sie hoch auf dem schlanken Hals. „Wie ein weißer Schwan gleitet sie dahin, welch eine stolze ruhige Grazie sie hat," dachte Vollrad. Aber das strahlende süße Knabengesicht entzückte ihn noch stärker. „Alles muß ich sehen," lachte er ihm zu, „ich komme gerade von einer Kinderbescherung her, die mir ebenfalls viel Spaß machte."

„Und Sie so lange festhielt? Dann müssen Sie sich bereits recht eingelebt haben."

Jella Brügge wandte mit einer schnelleren Bewegung den brünetten Kopf zurück. In ihren mächtigen blaudunklen Augen lag staunendes Fragen.

„Ja," sagte er offen, „es ist mir leichter gemacht und wohler geworden, als ich erwarten konnte. Gnädige Frau kennen vielleicht meine Hamburger Vergangenheit?"

Sie nickte kurz. Aber es lag Teilnahme in ihrem Gesicht, der gegenüber durfte er aufrichtig sein. So sprach er ehrlich weiter: „Dann werden Sie auch begreifen, gnädige Frau, daß ich mit großer Unsicherheit, ja fast Furcht in das neue Leben, die fremden Verhältnisse trat. Es ging dann freilich nicht über meine Kraft, dies Fügen in Zwang und Enge, daß ich aber noch heut mit Kämpfen und Zweifeln zu ringen habe — — —"

„O, das verstehe ich — ja, nur zu gut," fiel sie rasch und leise ein. „Dennoch, Sie sind Sieger geblieben, das muß Sie freuen."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt;
Schließt sich der eine dir zu, tut sich der andre dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend;
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt.

Schiller.

In Jarls Zelt.

Eine Erinnerung von A. Morris-Lotinga.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Seit jenem Tage traf ich mehrere Male mit Viktor Schibaieff zusammen, wenn ich Wera besuchte, und meine Abneigung gegen ihn nahm jedesmal zu. Er schien in seinem Wesen die schlechtesten Charakterzüge der Serben zu vereinigen, von der gebieterischen, großsprecherischen Brutalität bis zur kriechendsten, servilsten Untertänigkeit. Außerdem war ich überzeugt, daß ein geheimes Einverständnis zwischen ihm und Wera herrschte. Ich fühlte, wie Mißtrauen und erwachende Eifersucht langsam meine Seele vergifteten. Stunden, in denen ich mir das Aergste vorstellte, und schlaflose Nächte lösten meine kurzen glücklichen Augenblicke ab.

Ich bin ein schlechter Schauspieler, und es war mir unmöglich, meine Gefühle vor Wera zu verbergen. Eine gewisse Bitterkeit entstand zwischen ihr und mir. Ich beschloß endlich eines Morgens, sie aufzusuchen und eine Erklärung des Verhältnisses zwischen ihr und ihrem Landsmann Viktor Schibaieff von ihr zu verlangen. Als ich in ihrer Villa ankam, war sie noch bei der Toilette, und ihr Diener ersuchte mich, in dem kleinen Bibliothekzimmer zu warten. Auf einem Tischchen lag eine Nummer des „Soir". Einige mit blauem Stift unterstrichene Zeilen erregten meine Aufmerksamkeit. Es war ein Inserat oder stand zwischen den Inseraten, obgleich es eher eine Art Chiffrebotschaft zu sein schien, die eigentlich nur von denen gelesen zu werden pflegte, für die sie bestimmt ist. Da stand:

„W. D. $^{19}/_{12}$ Buch der Richter 4^{21}."

Es war ganz natürlich, daß ich in meiner aufgeregten, mißtrauischen Stimmung anfing, über dieses Inserat zu grübeln, welches die Anfangsbuchstaben von Weras Namen zeigte und unterstrichen war. Das beste, was ich nach meiner Meinung tun konnte, war, eine Lösung dieses Rätsels zu suchen. Auf dem Schreibtisch lag eine hübsch eingebundene Bibel. Ich fing an, darin zu suchen, aber gerade, als ich bis zu dem Buche der Richter gelangt war, öffnete sich die Tür und Wera trat ein. Mit der blitzschnellen Auffassungsgabe des Weibes erriet sie sofort, was meine Beschäftigung bedeutete.

„Was machen Sie da?" fragte sie in anscheinend gleichgültigem Ton. Ihre Stimme zitterte jedoch, und alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. Das bestärkte mein Mißtrauen. Ich fühlte die Qual der Eifersucht heiß in mir aufsteigen, aber ich bemühte mich, meine äußere Ruhe zu bewahren, und antwortete: „O, ich versuche nur, diesen Rebus zu erraten, welcher offenbar für Sie bestimmt ist. Vermutlich eine heimliche Liebesepistel von einem neuen Anbeter!"

„Welches Recht haben Sie, eine solche Bemerkung zu wagen?" Wera Darracq richtete sich stolz auf und stand in derselben königlichen Haltung vor mir, in der ich sie am ersten Abend gesehen hatte.

„Welches Recht ich habe?" wiederholte ich, „das Recht, welches meine Liebe mir gibt, das Recht, welches —"

„Und pflegen Gentlemen dieses Recht zu benutzen, um die Frau zu beleidigen, die sie lieben?"

„Es war nicht meine Absicht, Sie zu beleidigen, Wera — vergeben Sie mir, daß ich mich so sehr vergaß. Aber Sie wissen, daß ich Sie liebe, wie ich noch nie ein Weib geliebt habe und nie eine andere lieben werde. — Es ist etwas zwischen uns gekommen. Sie können es nicht leugnen. Geben Sie mir eine Erklärung. Wer und was ist dieser Viktor Schibaieff — welcher Zusammenhang besteht zwischen Ihnen und diesem Schurken, denn daß er ein Schurke ist, sagt mir sein Gesicht. Was bedeuten diese geheimnisvollen Zeilen? Wera, geben Sie mir eine Erklärung, oder . . ." Ich hielt plötzlich ein, denn Wera sank weinend auf einen Stuhl. Sofort lag ich neben ihr auf den Knien. Mein ganzer Zorn war verschwunden, und nur die Reue über meine Worte blieb zurück. „Wera, Wera!" rief ich, „was bedeutet das alles?" Sie stand langsam wieder auf, ihr Gesicht war blaß und tieftraurig, die Tränen funkelten noch wie Perlen in ihren tiefen, schwermütigen Augen, aber ihre Stimme war wieder klar, als sie unsäglich sanft sagte: „Es bedeutet, Dugald, daß der Tag, von dem ich Ihnen einmal sagte, daß er kommen würde, nunmehr gekommen ist. Von heute an sind unsere Wege wieder getrennt." „Unsere Wege getrennt — Sie sprechen in Rätseln, Wera. Warum wollen Sie mich verstoßen? Habe ich das verdient? Oder gibt es einen anderen Mann, der größere Ansprüche an Sie hat? Warum haben Sie dann mit mir gespielt? Ist es Viktor Schibaieff?"

„Ja, es ist Viktor Schibaieff, obgleich seine Ansprüche an mich anderer Art sind, als Sie sich vorstellen. Ich habe Ihnen früher einmal gesagt, daß es ein Schicksal gibt, blind vielleicht, aber stark, stark und unerbittlich. Aber wir wollen nicht mit bitteren Worten auf den Lippen voneinander scheiden, Dugald, Sie haben mich um eine Erklärung gebeten. Hier ist der Schlüssel zu meiner Haustür, kommen Sie heute abend gegen zwölf Uhr hierher zurück, Dugald, dann wird Ihr Wunsch erfüllt werden. Aber gehen Sie jetzt und fragen Sie mich nicht mehr. Und jetzt leben Sie wohl, Dugald." Ihre Stimme und ihr Blick hatten einen Ausdruck, der mir sagte, daß Einwendungen und weitere Fragen vergeblich sein würden. Einen Augenblick standen wir uns Angesicht zu Angesicht gegenüber — ich konnte kein Wort sagen — und dann fanden sich unsere Lippen in einem langen, heißen Kuß.

Es war der erste und der letzte.

* * *

Ich glaubte, der Tag würde nie ein Ende nehmen. Stundenlang lief ich ziellos in den Straßen umher und verwünschte jede Minute, weil sie mir zu langsam verging.

Ob ich an jenem Tage etwas aß, weiß ich nicht; wenn ich es tat, muß es vollständig mechanisch geschehen sein. — Aber endlich war der längste Tag meines Lebens zu Ende.

Die Turmuhr von St. Gudule schlug zwölf, als ich meine Wanderung nach Wera Darracqs Villa antrat.

Von der Straße aus sah ich, daß der Salon erleuchtet war. Man erwartete mich also. Mit dem Schlüssel, den Wera mir gegeben hatte, öffnete ich die Haustür und tastete mich durch den langen, dunklen Korridor — ich wunderte mich darüber, daß hier kein Licht brannte — nach dem Salon hin. Ich klopfte leicht an, aber da ich kein „Herein" hörte, trat ich schnell ein. Wie ich schon von der Straße aus gesehen hatte, war das Zimmer erleuchtet, und ein helles Feuer brannte in dem großen altmodischen Kamin. Auf dem runden Tisch in der Mitte des Zimmers standen eine Karaffe, die noch halb mit Wein gefüllt war, und einige Weingläser, und das ganze Zimmer war voll Zigarrenrauch. Wera Darracq war nicht anwesend, aber in einem Lehnstuhl saß Viktor Schibaieff in einer Stellung, als wäre er des Wartens müde geworden und eingeschlafen. Ich trat unwillkürlich zurück und stieß einen Ausruf des Entsetzens aus, denn seine Augen waren im Tode gebrochen.

Es war keine Wunde oder irgendein Zeichen äußerer

Freitag, 1. Jan., 3,30 Uhr: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster. — 7,30 Uhr: Die Fledermaus. Operette mit Ballet in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Sonnabend, 2. Jan., 3,30 Uhr: Hänsel und Gretel. Märchen-Oper in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck. — 7,30 Uhr: Die Jüdin. Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von F. Halevy.

Sonntag, 3. Jan., 3,30 Uhr: Goldfische. Lustspiel in 4 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg. — 7,30 Uhr: Samson und Dalila. Große Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von Camille Saint-Saens.

Stadttheater Barmen.

Montag, 28. Dez., 8 Uhr: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Dienstag, 29. Dez., 3 Uhr: Die sieben Raben. Phantastisches Weihnachtsmärchen. 8 Uhr: Madame Bonivard. Schwank in 3 Akten von Bisson u. Mars.

Mittwoch, 30. Dez., 3 Uhr: Die sieben Raben. Phantastisches Weihnachtsmärchen. — 8 Uhr: Die lustige Witwe. Operette in 3 Akten von Franz Lehar.

Donnerstag, 31. Dez., 3 Uhr: Die sieben Raben. Phantastisches Weihnachtsmärchen. — 7 Uhr: Robert und Bertram oder die lustigen Vagabonden. Große Posse mit Gesang und Tanz.

Freitag, 1. Jan., 3 Uhr: Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von Leo Fall. — 7 Uhr: Die Hugenotten. Groe ße Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Samstag, 2. Jan., 3 Uhr: Die sieben Raben. Phantastisches Weihnachtsmärchen. — 7,30 Uhr: Die Räuber. Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Sonntag, 3. Jan., 3 Uhr: Ein Walzertraum. Operette in 3 Akten von Oskar Straus. — 7 Uhr: Ein Wintermärchen. Große Oper in 3 Akten von Carl Goldmark.

Montag, 4. Jan., 8 Uhr: Margarethe (Faust). Große Oper in 5 Akten von Ch. Gounod.

Mittwoch, 6. Jan., 8 Uhr: Tiefland. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Akten von E. d'Albert.

Letzte Drahtmeldungen.

Weihnachten im Kaiserhaus.

Potsdam, 28. Dez. Am ersten Feiertag besuchte der Hof den Gottesdienst, und empfingen die Majestäten eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten, die ihren Dank für die ihnen gewordenen Geschenke aussprachen. An beiden Feiertagen widmeten sich der Kaiser und die Kaiserin ihren Kindern und Enkeln. In dieser Woche soll die Uebersiedelung nach Berlin erfolgen, wie es bisher stets üblich war.

Ein Attentat auf Fallieres.

Paris, 28. Dez. Ein grober Angriff auf den Präsidenten Fallieres hat am ersten Feiertage in Paris von einem antirepublikanischen Fanatiker, einem Kellner Jean Mattis, stattgefunden, aus welchem das französische Staatsoberhaupt glücklicherweise unverletzt hervorgegangen ist. Hätte der Attentäter eine Waffe bei sich geführt, wäre das Schicksal des Präsidenten besiegelt gewesen. Herr Falliers machte mit seinem Adjutanten Oberst Lasson und seinem Kabinettschef Ramondou einen Spaziergang, als er von dem Kellner Mattis angesprochen wurde. Plötzlich stürzte sich der Mensch auf den alten Herrn, würgte ihn und versuchte dem Präsidenten seinen Bart auszureißen. Im Handgemenge zerbrach auch Falliers Stock. Dessen Begleiter sprangen sofort zu und veranlaßten die Festnahme. Der Attentäter, der sich bisher nicht auffällig bemerkbar gemacht hat, erklärte, mit vollem Vorbedacht und ohne Bedauern gehandelt zu haben; er habe nur seine Pflicht getan, indem er gegen die heutigen Gewalthaber vorging. Er ist augenscheinlich durch royalistische Zeitungen und Agitationen beeinflußt.

Vom Präsidenten Castro.

Berlin, 27. Dez. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, hat Präsident Castro alles zur Kenntnis genommen, was die Presse über die letzten Vorgänge in Venezuela veröffentlicht hat. Er erklärt, daß er in die angebliche Haltung der gegenwärtigen Regierung Zweifel setze. Er versichert, daß er nach seiner Gesundung eine vollständige Darstellung der wirklichen Sachlage der öffentlichen Meinung unterbreiten werde. Um jedoch der gegenwärtigen Regierung bei Erledigung der schwebenden Fragen keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, werde er sich, wie er versichert, die größte Zurückhaltung auferlegen, möglicherweise auch zurücktreten, wenn die Umstände seinen Rücktritt als angebracht erscheinen lassen sollten. — Ein vollendeter Schauspieler!

Wieder drei Farmer erschossen.

Upington (Kapkol.), 28. Dez. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben dreißig bewaffnete Hottentotten in der Nachbarschaft von Ukamas (Namaqualand) drei europäische Farmer erschossen und sich dann in die Karrasberge zurückgezogen. Man vermutet, daß es sich um Eingeborene aus dem Upingtoner Distrikt handelt.

Die schwarzen Pocken in Berlin.

Berlin, 28. Dez. In das Virchow-Krankenhaus wurde eine Familie von 11 Personen wegen Verdachtes der schwarzen Pocken eingeliefert. Bei einer Person wurden die echten Pocken festgestellt. Alle wurden in der Isolier-Station des Krankenhauses unter Quarantäne gestellt.

Auslieferung Castro's.

Newyork, 28. Dez. Nach einer Meldung aus Caracas wird Präsident Gomez die Auslieferung des Expräsidenten Castro verlangen, wenn festgestellt ist, daß dieser der Urheber des Kabeltelegramms war, das die Ermordung des Präsidenten Gomez verlangte.

Der Zeppelinfonds.

Stuttgart, 28. Dez. Der Zeppelinfonds hat nunmehr eine Gesamtsumme von 6 005 476 ℳ erreicht.

Ein vierfacher Mord.

Mainz, 27. Dez. Gestern vormittag ermordete der Sohn des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Racke seinen Vater und seine drei erwachsenen Schwestern, von denen die eine sich am Heiligen Abend verlobt hatte. Der Mörder, welcher Student der Astronomie ist, wurde verhaftet. Der Beweggrund soll darin zu suchen sein, daß er nicht genügend Geld von seinem Vater bekommen hatte.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlingigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraus; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

6316

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Lehrer Herrn **Heinrich Baumann** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Fritz Schröder u. Frau
Mina geb. **Spaemann.**

Villigst bei Schwerte, **Weihnachten 1908.**

Anna Schröder
Heinrich Baumann
Verlobte.

Irmgart Schwerte, 26. Dez. 1908.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen an 6323

Oberlehrer Schüssler und Frau.

Statt besonderer Anzeige!

Prächtiger Weihnachtsjunge

angekommen. 6329

Wesel, 27. Dezbr. 1908.

H. Geiger u. Frau.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen gegen 9 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Apothekenbesitzer

Hermann Jehn

unerwartet nach langem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb vorbereitet durch einen christlichen, frommen Lebenswandel.

Um ein frommes Gebet für den teuern Verstorbenen bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Westhofen (Westf.), Geseke, Paderborn, Luegde, Cleve, Iserlohn, Münster, den 27. Dezember 1908.

Die Beerdigung ist Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause aus.

Das Seelenamt findet Donnerstag Morgen 8 Uhr statt. 6328

Auf sofort ein

tüchtiges Dienstmädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle. 6327

Schöne freundliche 6145

Wohnung

(im Mittelpunkt der Stadt) von 4 großen Zimmern, I. Etage, im bürgerl. Privathause an ordentliche Leute zum 1. April oder früher zu vermieten.

Wo sagt die Expedition der Schwerter Zeitung.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 1.00 Mk., im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt 1350

Carl Raffin, Gasthof zur Helle.

Fabriklager beabsichtigt hier und in allen größeren Orten der Umgebung ein Spezial- 6318

Reste-Geschäft

in Herren- u. Damenkleiderstoffen zu errichten. Kein Laden, sondern Etagengeschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau. Kleines Lager nötig, doch guter Verdienst und Lebensexistenz Reflektanten belieben Offerten an **Hassenstein & Vogler A. G. Gera** (Reuß) unter **Kleiderst 36722** zu richten.

Zwangs-Verkauf.

Am Dienstag, den 29. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich zu Holzen an der van Acker'schen Wirtschaft daselbst

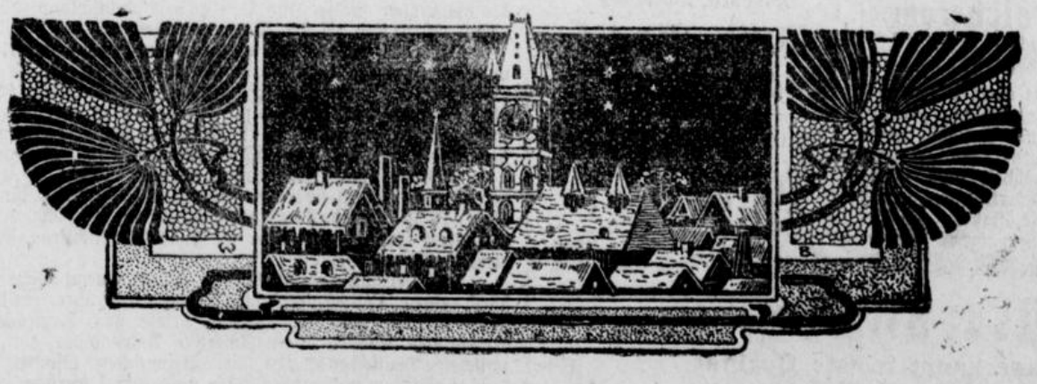
1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 1 Hausuhr, 1 Sopha, 2 Schränke, 2 Oefen, 2 Bilder, 1 Spiegel usw.

gegen bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, 28. Dezbr. 1908.

Morgenroth, Gerichts-Vollzieher. 6324

Husten Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten beseit. **Kaiser's Brust-Caramellen** 5500 not. begl. Zeug. bew. den sich. Erf. **Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kaiser's Brust-Extrakt Fl. 90 Pfg.** (Best. feinschmeckendes Malz-Extrakt.) Zu haben bei: **Wilh. Heppe Nachf.** Inh.: **Curt Günther, Emil Löhner, Schwerte.** 6317



Glückwunsch-Karten

zum

Jahres-Wechsel

in reichhaltigster, künstlerischer Ausführung mit und ohne Nameneindruck zu billigsten Preisen empfiehlt die

Buch- und Kunst-Druckerei

Carl Braus, Schwerte.

1909 1909

Zum Neuen Jahre!

Glückwunsch- und Postkarten

in grosser Auswahl

Carl Braus, Schwerte

Grosse Marktstrasse 3—5.

Jede Ansichts-Karte wird auf Verlangen ohne Mehrkosten mit Neujahrs-Wunsch versehen, sofort zum Mitnehmen!

1909 1909

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A Hoock, Lehrerin Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Goldwaren- Uhren.



kauft man nur bei **Jacob** SD BERLIN 61 Friedenstr. weil billiger als irgendw. Ratenzahlung ohne Preisaufschlag. Illustrirte KATALOGE überallhin portofrei

---

Alte angesehene

Feuer-Versicherungs Gesellschaft

sucht für Schwerte einen gut eingeführten **Vertreter**, welcher gewillt ist, das bestehende Geschäft noch weiter auszubauen. Es werden hohe Bezüge gewährt, auch wird das Inkasso mitübertragen. 6178

Off. an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Rum
Arrac
Punsch
Cognac

empfiehlt

L. Weinberg. 6321

Neue Gänsefedern,

wie dieselben von der Gans fallen, mit sämtlichen Daunen à Pfd. 1.30, kleine Federn mit Daunen à Pfd. 1.75, bessere à Pfd. 2 Mk., gerissene Federn à Pfd. 2.50, dauniger à Pfd. 3 Mk. versende gegen Nachn. und nehme, was nicht gefällt, zurück. Garantie für gereinigte Ware. 5931

Emil Jancke,
Gänsemastanstalt,
Letschin, Oderbruch.

Gust. Adolf Frauenverein.

Heute, **Montag, abends 8 Uhr:**

Vereinsstunde.

Kornbranntwein

hiesigen per Liter 60 Pfg.

empfiehlt

L. Weinberg. 6322

Alabaster-Kreuze

in verschiedenen Grössen, als preiswerten Geschenkartikel zu allen Familienfesten passend, sind vorrätig bei

Carl Braus, Buchhandlung
Grosse Marktstrasse 3—5.

Bekanntmachung.

Für die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika auf dem direkten Wege, ohne Vermittelung fremder Länder, auszutauschenden frankierten Briefe gelten vom 1. Januar 1909 ab folgende ermäßigten Gebühren:

in der Richtung aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika 10 Pf für jede 20 g oder einen Teil von 20 g,

in der Richtung aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Deutschland 2 Cents für jede Unze oder einen Teil einer Unze

Unfrankierte Briefe unterliegen bei der Beförderung auf dem direkten Wege dem Doppelten der genannten Sätze.

Für die auf anderen Wegen (über Frankreich oder England) beförderten Briefe nach und aus den Vereinigten Staaten bleiben die bisherigen Sätze (für Briefe aus Deutschland 20 Pf. für die ersten 20 g und 10 Pf. für jede weiteren 20 g) bestehen.

Die Angabe eines Leitvermerks auf den Briefen ist nicht unbedingt erforderlich. Es empfiehlt sich aber, die Briefe mit einem Leitvermerke, z. B. über Frankreich oder England, schnellster Weg, über Bremen oder Hamburg, direkter Weg, zu versehen. Ist ein Leitvermerk angegeben, so ist dieser für die Taxierung und Leitung der Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika maßgebend.

Briefe ohne Leitvermerk werden, wenn der in Freimarken verrechnete Betrag über den Betrag des Frankos für den direkten Weg (10 Pf. für jede 20 g) hinausgeht, auf dem schnellsten Wege, bei geringerer Frankierung oder im Falle der Nichtfrankierung auf dem direkten Wege abgesandt.

Die ermäßigten Gebühren finden, wenn nicht der Absender durch einen Leitvermerk die Beförderung über ein fremdes Land vorgeschrieben hat, auch auf die Briefe nach Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika Anwendung, die an Bord der zwischen Deutschland nnd den Vereinigten Staaten verkehrenden Postdampfer auf offenem Meere aufgeliefert werden.

Schiffe, mit denen die nach dem ermäßigten Satze frankierten Briefe befördert werden können, gehen im Januar ab:

von Bremerhaven am 5. und 19.,
von Cuxhaven am 9., 16. und 26

Ueber die später in Betracht kommenden Schiffe erteilen die Postanstalten Auskunft. 6319

Der Staatssekretär des Reichspostamts.
Kraetke

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

am

Dienstag, den 29. Dezbr. 1908

nachm. 5 Uhr im Rathaussaale, hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der am 24. und 25. November getätigten Stadtverordneten-Wahlen.
2. Bewilligung der Mittel für die Beleuchtung der Königstr.
3. " " " " Befestigung einer Fläche an der Schützenstraße.
4. Bewilligung der Mittel für elektrische Anlagen im Kühlhause.
5. Abrechnung über die Pflasterung des östlichen Teiles der Dammstraße.
6. Festsetzung der Straßenausbaukosten der Bismarckstraße.
7. Zulassung des Feuer Assecuranz-Vereins in Altona bei der hiesigen Sparkasse.
8. Bildung einer Gesundheits-Kommission und Wahl der Mitglieder für dieselbe.
9. Anderweite Regelung der Trichinenschau bei Schlachtungen außerhalb des Schlachthauses.
10. Beschlußfassung über die Verpachtung des Brückengeldempfangs der Schwerter Ruhrbrücke.
11. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 23. Dezember 1908.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
6304 Terbrüggen.

Süssrahmbutter

anerkannt feinste Qualität

Mk. 1,35

Sämtliche Artikel zum

Backen

in nur besten Qualitäten empfiehlt

Carl Trog. 2521

Ashelms Geschäfts-Tagebücher

für Kontore etc. unentbehrlich.

Per Stück nur 1.50 Mark empfiehlt

Carl Braus,
Grosse Marktstr. 3—5.

Punsch-Essenz

ganze Flasche 3.—, 2.50, 2.— Mk.

Rum 3/4 1-Fl. 3.—, 2.—, 1.— Mk.

Arak 3/4 1-Fl. 3.—, 1.50 Mk.

Alle Sorten sind auch in halben Flaschen und lose ausgemessen zu haben.

Selners Punsch-Essenz
von Arak und Burgunder.

Ernst Klein. 6325

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab Buchdruckerei Carl Braus.



Männer-Gesang-Verein „Quartett" Schwerte

Dirigent: Musikdirektor **Fr. Krüger**, Dortmund.

Am Neujahrs-Tage

Freitag, 1. Januar 1909

nachmittags 4 Uhr im **Saale des Freischütz:**

Grosses Konzert

unter Mitwirkung der Musik- u. Gesangs-Lehrerin Fräulein **Schuite** (Sopran), des Herrn **Dietsch-Dortmund** (Heldentenor) u. des **Betzel'schen Solisten-Orchesters** aus Dortmund.

Nach dem Konzert:

BALL 6326

ohne Preisaufschlag

Eintritt 60 ₰ **Vorverkauf 50 ₰**